



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel

**Dehn-Rotfelser, Heinrich von
Cassel, 1870**

M.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74656)

Der Thurm von 23 Fuss Durchmesser und 81 Fuss Höhe bis zum Dachanfang enthält unten das Burgverliess, nur durch eine Oeffnung im Gewölbe zugänglich, darüber einen Raum mit Kuppelgewölbe, in welchen man vom zweiten Stockwerk des Wohngebäudes gelangt, darüber 3 Stockwerke mit Balkendecken, in deren unteres man vermittelt einer Treppe gelangt, welche im Innern des Kuppelraumes an den Mauern hinauf und dann in der Höhe der Kuppel in der Mauerdicke weiterführt. Das Stockwerk über dem Gewölbe hat 3 Pechscharten.

Das Wohngebäude hat an der Nordseite spätestgothische Doppelfenster mit Vorhangsbogen, sowie mehrere Pechscharten, und im Innern des oberen Stockwerks einen wohl erhaltenen Kamin sowie verzierte Vertäfelungen in einem Saale, welcher noch mit dem Namen »Fürstensaal« bezeichnet wird. Zum oberen Stockwerk führt von aussen eine steinerne Treppe. Die nach der gegenüber, jenseits der Werra (ausserhalb des vormals kurhessischen Gebietes) gelegenen Burg Hanstein gerichtete Mauer ist mit einer in Stein ausgehauenen menschlichen Fratze mit ausgestreckter Zunge versehen.

Ausserhalb des Thores sind noch Mauerreste und Keller von zerstörten Gebäuden erhalten. v. D. R. (Landau, Hess. Ritterburgen 4, 201; Lotz, a. a. O. S. 405; Abbildung in Landau, malerische Ansichten von Kurhessen).

M.

Maden (1 Meile ostnordöstlich von Fritzlar).

Hölzernes Bauernwohnhaus, Nr. 16, inschriftlich aus dem Jahre 1598, hat über steinernem Sockel 2 Stockwerke mit durchgehenden Eichensäulen, in welche die Fussbodenbalken des oberen Stockwerks eingezapft sind. Die Traufseite des Daches nach der Strasse gewendet. Die Hausthür an der Vorderseite ist spitzbogig mit wagerechtem hölzernem Deckgesims. Die Hausthür nach dem Hofe hin grad überdeckt, mit Gliederungen umgeben; in kragsteinartigen Unterstützungsklötzen des Thürriegels (Sturzes) befindet sich hier die Jahreszahl 15. 98. Die alte Klotztreppe des Hauses noch erhalten, überhaupt alles Holzwerk noch in gutem Zustand. F. Hoffmann.

Malsburg (1½ Meile nordöstlich von Wolfhagen).

Burgruine (Gemarkung Breuna).

Nur geringe Mauerreste. Der Familie von der Malsburg gehörig.

Mannsbach (2 Meilen nordöstlich von Hünfeld).**Kirche.** *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Der quadratische, im Osten stehende Thurm enthält in seinem Erdgeschoss den mit spätgotischem Sterngewölbe überdeckten Chorraum. Die Gewölberippen wachsen aus den Wänden und sind an den Kreuzungspunkten mit kleinen Wappenschildern der von Mannsbach verziert. Der Triumphbogen ist ungegliedert. Der Thurm hat keine Strebepfeiler, und gothische Fenster sind an demselben nicht erhalten, sein Dach rührt aus der Zopfzeit.

Das vielfach in späterer Zeit umgebaute und abgeänderte Schiff bietet nichts Bemerkenswerthes.

Wandtabernakel und Epitaphium eines von Mannsbach, beide aus dem 16. Jahrhundert. Ebenso der im Schiff stehende Taufstein in Kelchform, letzterer durch schwarzen Oelfarbeanstrich entstellt.

v. D. R. nach Mittheilungen von Schulz.

Marburg.

(Bauerbach, Beltershausen, Caldern, Capelle, Cappel, Christenberg, Dreihausen, Ebsdorf, Elisabethbrunnen, Frauenberg, Fronhausen, Hachborn, Heinskirche, Heskem, Leidenhofen, Lohra, Melnau, Michelbach, Nieder-Asphe, Nieder-Walgern, Nieder-Weimar, Nordeck, Ober-Rosphe, Ober-Walgern, Ober-Weimar, Röderburg, Rodenhausen, Rollshausen, Ronhausen, Roth, Schönstädt, Schwarzenborn, Sterzhausen, Treisbach, Unter-Rosphe, Warzenbach, Wehrda, Wehrshausen, Weiboldshausen, Wenkbach, Wetter, Winnen, Wolfshausen).

(Altenvers, Bracht, Kirchvers, siehe Nachtrag).

Dominicanerkirche (jetzige reformirte Kirche, Universitätskirche). *Die Unterhaltung liegt dem Staate ob und kostete einschliesslich der der Klostergebäude, deren Erhaltung die Universität besorgt, bisher jährlich ca. 100 Thaler. Das Zimmerwerk des Chordaches bedarf einer Herstellung.*

Das Kloster wurde 1290 oder 91 gegründet. Der Chor muss bald nachher begonnen sein. Das Schiff, welches im Anschluss an denselben erbaut ist, blieb unvollendet. Vor dem nördlichen Portale wird jetzt (1868—69) eine steinerne Vorhalle erbaut.

Gothische Hallenkirche mit nur einem, an der Nordseite befindlichen Seitenschiffe. Die dicken Rundpfeiler mit gegliederten runden Gesimsen. Die Schiffe mit flacher getünchter Decke. Die schmalen Spitzbogenfenster mit einem hohlprofilirten Pfosten, welcher an den Fensterbogen anstösst. Die Strebepfeiler mit Giebelpulldächern, an der Südseite wegen des anstossenden Kreuz-

ganges nach innen gezogen, wo sie in der Mitte der Höhe plötzlich aufhören. Der um ein Viertel höhere schlanke Chor aus dem Achteck geschlossen, mit 4 Kreuzgewölben, deren Rippen auf den glatten Kelchkapitälern der Wanddienste ruhen. Diese sitzen auf Kragsteinen auf, um welche sich der Kafsims herumkröpft, und haben die Form magerer Birnstäbe, die jedoch an den Langseiten des Chores verdreifacht und durch Kehlen und Plättchen verbunden sind. Die Fenster, welche jetzt meist nur einen an den Fensterbogen anstossenden Pfosten haben, waren ursprünglich dreitheilig, mit hohlprofilirten Pfosten, verbunden durch einfache Spitzbogen, das Maasswerk aus einem spitzbogigen und 2 rundbogigen Vierpässen gebildet, nur noch in 2 Fenstern erhalten, aber vermauert. Die Gewände aussen schräg, im Innern durch Kehle, Plättchen und Fase gegliedert. Die Strebepfeiler am Tragesims beiderseits roh abgesetzt, ihre Giebelpulldächer mit erneuerter Kreuzblume und schmalem, halb sechseckigem Aufsätze, um welchen sich der reiche Dachsims herumkröpft. Die südlichen Chorstrebepfeiler von einem Laufgange durchbrochen, der durch einen an der südöstlichen Ecke befindlichen sechseckigen Treppenturm zugänglich war. L.

Die Klostergebäude gehören der Universität. Sie stammen sämmtlich aus der gothischen Bauzeit, sind aber in späteren Zeiten theilweise verändert. 1452 wurde laut Urkunde am Schlafhause und »Rebentur« (Refectorium) gebaut. Südlich von der Kirche gelegen, bestehen die Gebäude aus dem Kreuzgange, aus dem ihm östlich sich anschliessenden Flügel, worin die ehemalige Capitelstube und die jetzige academische Aula, aus dem an der Südseite gelegenen Gebäude, worin das Refectorium, und aus einem gegen Südwesten isolirt stehenden Hause von 1521.

Der Kreuzgang hat Holzdecken und dreitheilige Fenster mit hohlprofilirten Gewänden und Pfosten. Im südlichen Flügel aus dem 14. Jahrhundert sind die Fenster flachbogig, ihre Pfosten mit Sockeln versehen und durch Spitzbogen (mit 2 Nasen) verbunden, welche an den Fensterbogen anstossen; in dem nach Landau inschriftlich 1484 erbauten östlichen und nördlichen Flügel sind sie spitzbogig und haben rohes spätgothisches Maasswerk, meist ohne Nasen; im westlichen Flügel sind sie mit Vorhangsbogen überdeckt. Am südlichen Ende des östlichen Flügels führt in den Hof eine Spitzbogenthür mit reichgegliedertem Gewände, dessen Stäbe sich an Fuss und Spitze des Bogens durchkreuzen.

Die Capitelstube, worin jetzt das Archiv der Universität, hat 2 Kreuzgewölbe mit einfach hohl profilirten Rippen ohne Schlusssteine. Ihr grosses Spitzbogenfenster mit rechtwinkligem, an der Ecke gefastem Gewände, hat 2 in der äusseren Mauerflucht stehende flachprofilirte Pfosten, welche einen den Fenster-

bogen berührenden Spitzbogen tragen, ohne weiteres Maasswerk. Zu beiden Seiten ein schmales ungetheiltes Spitzbogenfenster mit flachbogiger Blende. An der den Fenstern gegenüber liegenden Wand ein jetzt überweisstes Gemälde.

Zwei Spitzbogenfenster zu den Seiten eines vermauerten Kreisfensters befinden sich in der südlichen Giebelmauer der Aula, welche 1793 im Innern erneuert ist. Auf der prächtigen Ansicht der Stadt bei Dilich, hessische Chronica, erscheint diese Mauer noch mit einem Staffelgiebel bekrönt. Die übrigen Fenster sämtlicher Klostergebäude sind rechteckig und meistens hohl profilirt. Viele waren ehemals mit steinernen Kreuzstöcken versehen. 8 Spitzbogenpforten und Thore, wovon eins in der nördlichen Mauer des Hofes, welcher sich an die Westseite der Klostergebäude anschliesst. Am Unterbau der Aula eine grosse, jetzt zugemauerte Spitzbogenblende, worin ein Sculpturwerk mit Wandmalerei, die Kreuzigung Christi darstellend, enthalten sein soll, darüber eine kleine jetzt leere Spitzbogenblende mit der Ueberschrift: *sanctus . dominicus*. Am Unterbau ist ein runder Stein mit einem aus vertieftem Grunde hervortretenden Kreuze eingemauert, dessen breitere Enden sich mit dem ringförmigen Rande des Steines verbinden. L.

Piscina in einer jetzt zugemauerten Rundbogenblende an der Ostseite der Aula, darüber ein kleines Kreisfenster mit Fischmaasswerk.

Bildnisse in der Aula: die Landgrafen Philipp der Grossmüthige, Wilhelm IV., Ludwig Testator und Moritz in ganzer Figur, sodann Friedrich II. und die Kurfürsten Wilhelm I. und Wilhelm II.; ferner viele Marburger Professoren von der zweiten Hälfte des 17. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts. (Justi, hessische Denkwürdigkeiten 4, 1. 428–440).

St. Elisabeth (Deutschordenskirche). *Befindet sich in Folge der 1854 durch Professor Lange begonnenen Restauration im Ganzen in gutem Zustande. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob und kostet jährlich ca. 100 Thaler.*

Die Kirche ist nächst der Liebfrauenkirche zu Trier das älteste unter den rein gothischen Bauwerken Deutschlands. Sie zeigt eine in Anbetracht der langen, oft unterbrochenen Bauzeit wunderbare Einheit des Planes und der Ausführung. Bei genauer Untersuchung ergibt sich die nachstehende Reihenfolge der Ausführung der einzelnen Theile: 1) Der Chor und der südliche Kreuzflügel, sowie ein Joch der Ostseite des nördlichen Kreuzflügels, 1235 durch Landgraf Conrad von Thüringen, Hochmeister des deutschen Ritterordens, gegründet. Das obere Stockwerk im Anschluss an Nr. 2, die Gewölbe siehe unten Nr. 6. 2) Die

übrigen Theile des nördlichen Kreuzflügels, die westlichen Pfeiler der Kreuzvierung und das östliche Joch der Langhausmauern, 1249 begonnen, nachdem man die an der Stelle des nördlichen Kreuzflügels und Seitenschiffes erbaut gewesene Franciscus-Kapelle des von der heiligen Elisabeth 1229 gestifteten Hospitals abgerissen hatte. 3) Das zweite und dritte Joch der Langhausmauern, das erste und zweite Pfeilerpaar des Langhauses, etwa 1255. 4) Das vierte und fünfte Joch der Langhausmauern, ca. 1265. 5) Der Unterbau der Thürme bis zum ersten Gesimse, ca. 1270. 6) Der Fortbau der Thürme bis zum dritten und an ihrer Ostseite bis zum vierten Gesimse, die 3 westlichen Pfeilerpaare des Schiffes, die sämtlichen Gewölbe, ausgenommen die in Nr. 7 genannten, 1283 geweiht, die Sacristei wahrscheinlich etwas später. 7) Die 4 westlichen Gewölbe des Hauptschiffes nebst dem in derselben Höhe zwischen den Thürmen befindlichen und die oberen Theile der Thürme, ca. 1314—1360; bei dieser Ausführung ging, nach Vollendung beider Thürme bis zur Höhe der Langhausmauern, der Weiterbau des nördlichen Thurmes bis unter die Galerie zwischen den Fialen voran, es folgte der Bau des südlichen Thurmes und nach dessen Vollendung der des nördlichen Helmes; im Anschluss an letzteren der Umbau des Giebels zwischen den Thürmen und die Ausführung der Gewölbe in den Thürmen. 8) Die Restauration der Kirche, die Bemalung des Innern und der Bau des neuen Dachreiters 1854—1864.

Die aus scharrirten Sandsteinquadern erbaute Kirche hat 3 gleich hohe schlanke Schiffe von je 6 Jochen, einen zweijochigen, mit 5 Seiten des Zehnecks abschliessenden Chor und 2 genau ebenso gestaltete Kreuzflügel, im Westen 2 bis zur Spitze von Stein ausgeführte viereckige Thürme von ca. 260 Fuss Höhe. Die äussere Länge beträgt 221 Fuss, die Weite des Hauptschiffes zwischen den Pfeileraxen $33\frac{2}{3}$ bis $34\frac{1}{2}$ Fuss, die der Seitenschiffe 17 Fuss, die innere Höhe der Schiffe 67 Fuss. Die $47\frac{1}{2}$ Fuss hohen Schäfte, deren Axen $16\frac{1}{8}$ Fuss von einander entfernt stehen, sind rund und mit 4 Diensten besetzt. Die Vierungspfeiler haben je 16 durch Hohlkehlen verbundene Dienste von dreierlei Stärke. Aehnlich sind die Wandpfeiler gebildet, wobei sich die Zahl ihrer Dienste nach der Zahl der von ihnen unterstützten Gurt-, Kreuz- und Schildbogen richtet. Die Sockel sind in den östlichen Theilen rund, in den westlichen meist polygon, die Basen im Chor und südlichen Kreuzflügel noch attisch-gothisch, während ihnen in den übrigen Räumen die Hohlkehle fehlt. Die Kapitälcr sind prachtvoll geschmückt mit Knospen und Blättern (in den westlichen Theilen nur mit letzteren) von mannigfaltigster Art, ihre Deckplatten in den östlichen Theilen vorherrschend rund, auch vier- und achteckig, in den westlichen Theilen des Schiffes meist polygon. Die überaus schönen

Kreuzgewölbe haben sehr edel und reich gegliederte Rippen, welche in den Seitenschiffen, wie die Scheidebogen zwischen den Schiffen und die durchweg wulstförmigen Schildbögen, durch lothrechte Herabführung bis auf die Kapitälern stark gestelzt sind. Die unter den Scheidebogen zwischen Kreuzflügeln und Seitenschiffen befindlichen Dienste setzen sich über den hier nur durch ein weich profilirtes Gesims gebildeten Kapitälern noch bis zum Bogenanfang fort, wo sie ein zweites mit Blättern oder Knospen geschmücktes Kapital haben. Der mittlere Birnstab der Kreuzrippen ist über den östlichen Schaftkapitälern kragsteinartig zurückgebogen, an den westlichen dagegen setzt er auf einem dem Kapitälern selbst angearbeiteten Vorsprung auf. Von den mit prächtigem Laubwerk geschmückten Schlusssteinen schauen zwischen den Rippen des Mittelschiffes in den östlichen Jochen Köpfe oder Engel herab, in den westlichen sind an den betreffenden Stellen andere Sculpturen angebracht. Die Fenster sind in zwei übereinander liegende Reihen geordnet und an ihren Gewänden und Pfosten mit schönen Säulchen geschmückt, an welchen die Stylverschiedenheiten der einzelnen Bautheile am deutlichsten hervortreten. Das Maasswerk besteht nur aus 2 Spitzbogen ohne Nasen, mit einem Kreise darüber, welcher in den Mittelfenstern der 3 Polygone mit einem Sechspasse gefüllt ist. Neben den Fenstern führen 2 Umgänge, der obere über mächtiger, reich profilirter Auskrugung, die Strebepfeiler durchbrechend, um die ganze Kirche, ausgenommen die Thürme, herum; der untere ist am Chore durch eine schlichte undurchbrochene Steinbrüstung, der obere überall durch eine von Strebepfeiler zu Strebepfeiler reichende Eisenstange geschützt. Beide Umgänge sind durch eine Treppe in einem runden, wagerecht abschliessenden Thurme verbunden, der in dem Winkel zwischen dem nördlichen Seitenschiffe und Kreuzflügel steht.

Die einfachen, mit edel profilirten Gesimsen versehenen Strebepfeiler werden über den oberen Fenstern durch spitze Blendbogen verbunden und schliessen in der Höhe des reich gegliederten Dachsimse mit nach vorn ausgekragten steinernen Wasserkesseln ab, aus welchen schmucklose Rinnen das Regenwasser ausspeien. Die schöne Anlage der über den Seitenschiffen befindlichen Walmdächer, welche den Jochen entsprechend eingetheilt waren, ist später verändert worden, der ursprüngliche Dachstuhl des Hauptschiffes aber noch erhalten. Ueber dem jüngeren Dache des Kreuzes erhebt sich an der Stelle eines nicht stylwidrigen einfachen Thürmchens des 17. Jahrhunderts der reiche, mit Zink bekleidete neue Dachreiter.

In die Seitenschiffe führen Pforten, welche der unterhalb der Fenster beschränkten Höhe wegen rundbogig überdeckt sind, an den Gewänden mit je einem schönen Säulchen, die südliche im Tympanon und am Bogen mit reichem Laubschmuck versehen.

Das zwischen den Thürmen sich in 2 Thüren öffnende Hauptportal ist an den schrägen Gewänden mit je 4 monolithen Säulchen, an dem über prachtvollen Blattkapitälern aufsetzenden steilen Spitzbogen abwechselnd mit reichen Birnstabgliederungen und prächtigem Laubwerke und im Bogenfelde mit den Statuen der Jungfrau Maria und zweier knieenden Engel geschmückt. Die abweichende Farbe der Sturze über den beiden Thüröffnungen und die an dem einen Sturz ausgehauenen Wappen mit 3 Herzen beweisen, dass beide Sturze unter dem Landcomthur Ludwig von Nordeck zur Rabenau (1472—89) erneuert sind. Das über dem Portale gelegene, unten und oben mit Maasswerkgalerien eingefasste Stockwerk hat ein grosses sechstheiliges Fenster mit reich gegliedertem Gewände, feinen Säulchen an den 2 alten Pfosten und reichem edlem Maasswerk. Dann folgt der mit 2 Maasswerkblenden und einem Fenster, mit Fialen, gradlinigen Wimbergen und Zinnen geschmückte Dachgiebel des Mittelschiffes.

Die Thürme haben ins Kreuz gestellte kolossale Eckstrebe-
pfeiler, welche vielfach von den Gesimsen umzogen und mehrmals zurückgesetzt sind und die über den Thurmecken aufsteigenden grossen Fialen stützen, im zweiten, Emporbühnen bildenden Stockwerke zweitheilige, noch mit Säulchen geschmückte, im sehr hohen, unten von einem Umgange mit Maasswerkbrüstung umgebenen dritten Geschosse zweitheilige hohlprofilirte Fenster. Ueber der dann folgenden zweiten Maasswerkgalerie, welche die am südlichen Thurme viereckigen und mit Blenden geschmückten, am nördlichen aber einfachen achteckigen Fialen verbindet, steigen 4 sehr steile Giebel auf, worin niedrige dreitheilige Schallöffnungen. Zwischen ihnen bildet sich ein wiederum mit einer durchbrochenen Galerie bekröntes Achteck, welches den schlanken schmucklosen Steinhelmen als Untersatz dient. Im Innern enthalten die Thürme Hallen ohne Fenster und darüber niedrigere Emporen, welche sich beide nur gegen die Seitenschiffe öffnen; sie ruhen auf mächtigen runden Pfeilern, welche für die Gurtbogen, die Schildbogen und einzelne Kreuzrippen mit Diensten besetzt sind. Zur vorletzten Galerie beider Thürme führen Wendeltreppen, von welchen die südliche ganz in den östlichen Thurmstrebe-
pfeilern verborgen ist, während die nördliche oberhalb des Dachgesimses des Langhauses in einem polygonen Treppenthurme liegt.

Die an der Nordseite des Chores angebaute schöne Sacristei hat einen runden Mittelschaft mit 8 alten und jungen Diensten, mit je 3 Rund- und 2 Birnstabdiensten und Kehlen gegliederte Wandpfeiler, reiche Laubkapitäler, 4 Kreuzgewölbe und zweitheilige noch ziemlich frühe Fenster mit sechseckigen Sockeln an den Rundstäben der Gewände und mit einem Dreipass im Bogenfelde. An der Ostseite eine Piscina mit grossem rundem Becken

zwischen 2 Kragsteinen unter einem mit 2 Nasen besetzten Spitzbogen. Der Ausguss in Gestalt eines Vogels ist verstümmelt.

Das über der Sacristei gelegene Ordensarchiv hat 2 Kreuzgewölbe mit Birnstabrippen, welche dicht am Boden auf kapitäl-förmigen Kragsteinen ruhen, ohne Schlusssteine. Gegen Osten 2 dreitheilige Fenster mit grossem, überdiess mit 6 Nasen geschmücktem Dreipass im Bogenfelde, die flachprofilirten Pfosten durch nasenbesetzte Spitzbogen verbunden, die Bogenzwickel nicht durchbrochen, sondern nur blendenartig vertieft. An der Nordseite dagegen 2 schmale ungetheilte Spitzbogenfenster ohne Nasen mit darüber angebrachten dreipassförmigen Oeffnungen, aussen in einer grossen Halbkreisblende gelegen, welche durch den mittleren Strebepfeiler der Nordseite in 2 Theile zerschnitten wird. Die Strebepfeiler wagerecht abgeschlossen, mit Wasserspeiern. Die Gesimse hohl profilirt, nur der Sockel mit Rundstab. L. nach eigener Aufnahme. (Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst I, Heft 1, mit Ansichten, Rissen und Details, nach welchen die meisten übrigen ziemlich ungenauen Abbildungen copirt sind: bei Förster, Denkmäler der deutschen Baukunst I, zu S. 19–24; Kallenbach und Schmitt T. 40, 11–16; T. 47, 4–6; Grundriss und Details bei Grueber, vergleichende Sammlung 2, T. 19. 20. 33; Grundriss bei Wiebeking, bürgerliche Baukunde T. 51; Durchschnitt und Innenansicht bei Guhl und Caspar, Denkmäler der Kunst T. 53, 6. 7; Ansichten und Inneres im „Kurfürstenthum Hessen in malerischen Ansichten etc.“; Ansichten bei L. Lange, Ansichten der merkwürdigsten . . . Kirchen . . . am Rhein, Main und an der Lahn, T. 25. 35; neue Abbildungen von Details bei Ungewitter, Lehrbuch der goth. Constructionen T. 15, 362b.; T. 42, 792. 792a und im gothischen Musterbuche T. 6, 1–7; 51; 52, 1–6; 85, 1–4. Weitere Literatur: Annales Teutonicorum in Marburg bei Böhmer, fontes rerum Germanicarum IV, 450; Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste I, 433–439; C. F. Heusinger, Geschichte des Hospitals St. Elisabeth in den Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaft zu Marburg 1868, 69–121; Justi, Vorzeit 1824, 1; 1825, 374; 1826, 338; Schorns Kunstblatt 1847, S. 206; Deutsches Kunstblatt 1854, S. 348; Landau, Ansichten von Hessen S. 9; Lotz, Kunsttopographie I, 422 f.; Frankfurter Museum 1858, Nr. 34; v. Quast und Otte, Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst 2, S. 181).

Von den reichen Schätzen der Architektur, der Bildnerei und Malerei, welche die Kirche enthält, sind zu nennen, an Steinarbeiten:

Grabkapelle der heiligen Elisabeth im nördlichen Kreuzflügel, etwa von 1255, mit bedeutenden Umänderungen von ca. 1285, ein rechteckiger Baldachin, welcher an den rechtwinkligen Umrahmungen und den Gliederungen der mit je 2

Nasen besetzten Spitzbogen und des im Innern an der Rückseite angebrachten Rundbogens, sowie an den Knäufen der an den 4 Pfeilern angebrachten Säulen mit prächtigem, mannigfaltigem, theilweise knospenartigem Blattwerke geschmückt ist, mit zierlichem Kreuzgewölbe, unter welchem der mit einem Relief (die Auferweckung Elisabeths durch Christus in Gegenwart vieler Heiligen darstellend) gezierte Untersatz für den später in der Sacristei aufgestellten Sarkophag steht. Mit Wandgemälden (im Innern der Tod der Elisabeth, 2 Engel tragen ihre Seele auf einem Tüchlein empor zu Christus, welcher in einer Mandorla, umgeben von den Evangelistenzeichen, thront) und sonstigem Gold- und Farbenschmucke. Die obere Galerie von Holz. L. (Abbildungen bei Moller, a. a. O. T. 13, 14).

3 Schlusssteine im nördlichen Thurme (siehe unten die Firmaneikapelle unter den Deutschordensgebäuden).

Choraltar von Sandstein, höchst edel und reich im vollendetsten gothischen Styl ausgeführt, 1290 geweiht. An der Vorderseite des Aufsatzes 3 mit prachtvollen Wimbergen bekörnte tiefe, kapellenartige Blenden, in welchen 9 treffliche Statuen von Heiligen (wovon die 3 männlichen neu), an den übrigen Seiten flache Blenden mit gemalten Heiligen. In der Mitte der Rückseite ein Theil eines Kreuzgewölbes, welches ursprünglich bestimmt gewesen sein mag, den metallenen Sarkophag Elisabeths zu tragen. Ganz bemalt und vergoldet. L. (Annales, a. a. O.; Abbildungen bei Reichensperger, Fingerzeige T. 7. 8; im gothischen Musterbuch T. 25, 1; 26; 28, 8; 33; 131; 132).

Piscina an der südöstlichen Chorwand, gothisch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in Pokalform, ganz ähnlich einem Taufstein, aber mit einer Abflussöffnung versehen. Mit grossen Eichen- und Epheublättern geschmückt. L.

Lettner hinter dem Laienaltare, von Stein, gothisch, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, eine mit Bildnissen und zahllosen meist neuen Statuen geschmückte Mauer, über deren Mitte sich ein hölzerner, prachtvoll geschnitzter Spitzbogen aus der Spätzeit des 13. Jahrhunderts als Unterstützung des neuen Triumphkreuzes erhebt. An der Rückseite eine kleine Empore. Bemalt und vergoldet. L.

Wandtabernakel, zierliche gothische Arbeit, anscheinend aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, klein, mit Wandmalerei umgeben. L.

Hochgräber der Landgrafen mit deren liegenden lebensgrossen Figuren:

Conrad von Thüringen, Deutschordensmeister, † 1241, noch schwer gothisch, mit etwas typischem Gesicht. (Joh. Voigt,

Geschichte Preussens 2, 423; Abbildungen bei Moller, a. a. O. T. 17; eine andere bei v. Hefner-Alteneck, Trachten des christlichen Mittelalters I, T. 79).

Aleydis, Witwe Landgraf Ottos von Hessen, † nach 1333, und ihr kleiner mit ihr begrabener Sohn; ächt gothische anmuthige Arbeit, das lächelnde Gesicht durch die Küsse der Wallfahrer stark abgeschliffen, welche die Figur wahrscheinlich für die der ersten, 1274 gestorbenen Gemahlin Heinrich I., jener durch Wunderthaten berühmten älteren Adelheidis hielten. L. (Vergleiche die bei Heusinger S. 89 f. abgedruckte Stelle aus Dietrich von Apolda, Leben der Elisabeth, mit Landau in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 5, 188 f.; Schorns Kunstblatt 1847, 207).

Otto der Schütz, † 1366, und seine Gemahlin Elisabeth von Cleve, † 1382, am Sarkophage in Blenden sehr schöne kleine Figuren von Leidtragenden. (Landau, a. a. O. 190; Schorns Kunstblatt 1847, 207; Abbildung bei Moller, a. a. O. T. 18; Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 6, 523).

Heinrich II., der Eiserne, † 1376, dem vorigen ähnlich, aber von etwas höherer plastischer Vollendung, früher irrig für Landgraf Hermann, † 1413, gehalten. (Landau und Schorns Kunstblatt, a. a. O.).

Ludwig I., † 1458, spätgothisch, inschriftlich von 1471, der zu Kopf stehende Stein (der Baldachin?) laut Rechnung 1474 erneuert, mit höchst lebendigen Nebenfiguren. (Landau, a. a. O. 192).

Ludwig II., † 1471, und seine Gemahlin Mechthild, † 1495, spätgothisch von 1478. (Landau 191).

Heinrich III., † 1483, roh, von 1484.

Wilhelm II., † 1509, von Alabaster, liegt geharnischt auf einer von Arcaden getragenen Platte, unter welcher sein Leichnam, von Schlangen durchkrochen, dargestellt ist. (Justi, Vorzeit 1821, S. 16; Dr. C. F. Creutzer, das vermeinte Grabmal Landgraf Wilhelm III. von Hessen, neu beleuchtet, im Programm des Gymnasiums zu Hersfeld vom Herbst 1835).

L. (Justi, Vorzeit 1826, 310 ff.).

Crucifix auf dem Kirchhofe südlich vom Chore der Kirche, spätestgothisch, vielleicht vom Comthur Johann von Rehen, † 1570, aufgerichtet, dessen Grabstein dem Crucifix gegenüber an der Kirche stand.

Ferner an Metallarbeiten:

Schlüssel von Bronze, romanisch, aus dem 12. Jahrhundert, mit 4 männlichen Gestalten verziert, in der Sacristei.

(Abbildung bei Becker und v. Hefner-Alteneck, Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters I, T. 64).

Sarkophag der heiligen Elisabeth, von vergoldetem Kupfer, ebenda, in gothischem Uebergangsstyl von 1236; theilweise umgearbeitet etwa um 1280; rechteckig mit steilem Dache, 6 Fuss lang, $3\frac{1}{2}$ Fuss hoch, mit getriebenen Statuen (an den Langseiten die 12 Apostel, in der Mitte der thronende Salvator und auf der Rückseite Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, an den Giebelseiten Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoos und die heilige Elisabeth), Reliefs aus dem Leben der Elisabeth, Filigran, Schmelzwerk, Niellen, Gemmen, Perlen und Edelsteinen reich geschmückt. Die Gewänder der Figuren theilweise gut, die Köpfe aber etwas starr und leblos. L. (Justi, Vorzeit 1824, S. 20, mit geringer Abbildung, welche auch bei Justi, Elisabeth, die Heilige, 240; Engelschall, kleine Schriften I, S. 37-68).

2 Standleuchter von Zinn, gothisch, 8 Fuss hoch, aus dem 13. Jahrhundert, rund, am Schaft mit Ringen verziert. Bis 1811 waren 4 Candelaber vorhanden.

Glocke im südlichen Thurme, mit Figuren und prächtiger Majuskelinschrift (*grando nocens absit ubicunque sonus meus assit [sic]*), wohl noch aus dem 13. Jahrhundert. (Einige Buchstaben bei Ewerbeck, Reiseskizzen, Tafel 48).

Kelch nebst Patene, einfach gothisch.

Nielloplatten, in 4 verschiedene Grabsteine eingelassen, von 1481 und 1497. (Einzelnes abgebildet von Ungewitter im gothischem Musterbuche T. 15-17).

An Holzarbeiten:

Schild, anscheinend aus dem 14. Jahrhundert (vielleicht von Landgraf Heinrich I., † 1308), mit durchbrochener, auf Kreidegrund bemalter Leinwand überzogen, welche den hessischen Löwen, umgeben von gothischem Blattwerk mit 13 kleinen Unthieren, darstellt; jetzt im Archiv. (Abbildung bei v. Hefner-Alteneck, Trachten I, T. 82).

Gestühle der deutschen Ritter in der Kreuzvierung, einfach und streng gothisch, vom Ende des 13. Jahrhunderts, die vordere durchbrochene Brüstung mit nasenbesetzten Spitzbogen auf erneuerten Ringsäulchen.

Celebrantenstuhl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit der sehr trefflichen Statue der heiligen Elisabeth und 2 neuen Nebenfiguren weiblicher Heiligen in der reichen Tabernakelkrönung, bemalt.

Schnitzwerke in 4 Altarschreinen an der Ostseite des Querhauses, reich vergoldet und bemalt, nach den theilweise

auf den Gemälden der Schrankthüren angebrachten Zahlen 1511—1514 ausgeführt. Der mit den heiligen Familien ausgezeichnet durch feine Charakteristik und grossartige Gewand-Motive (Abbildung bei Förster, Denkmale deutscher Bildnerei und Malerei 2, zu Seite 17 f.). Der mit der Predigt des Johannes, der Taufe Christi und der Enthauptung des Täufers (Probe bei v. Hefner-Alteneck, Trachten 3, 132) und die anderen mit Scenen aus dem Leben der Elisabeth, der Eltern Mariä und der Heiligen Sebastian, Martin und Georg geistvoll und lebendig. Die minder bedeutenden Gemälde nicht von Albrecht Dürer. (Justi, Denkwürdigkeiten 4, 1, S. 411. 417—423; derselbe in Wielands neuem deutschem Merkur 1802, Stück 8, S. 268—310).

Grosser Altarschrein im nördlichen Kreuzflügel (in der Mitte die Krönung Mariä, aus Holz geschnitzt, in der Staffel eine Pietas von Gips) mit Flügelgemälden (6 Scenen aus dem Leben Mariä), eine gute spätgothische Arbeit aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. L. (Justi, Denkwürdigkeiten 4, 1, S. 413—417).

Marienburg im südlichen Thurme, aus der Kirche zu Wehrshausen, 1523 von Ludwig Jupe geschnitzt (siehe Wehrshausen).

An Gemälden:

Wandgemälde in der Umgebung eines Crucifixes von Holz, im nördlichen Kreuzflügel: Maria und Johannes, auf blauem Grunde mit goldenen Sternen, sodann die Schächer und bei dem gläubigen ein Engel, bei dem verstockten ein Teufel, welcher die Seele in Gestalt eines kleinen, nackten Menschen in Empfang nimmt, auf blauem Grunde, spätgothische Handwerksarbeit, restaurirt.

Glasmalereien in den Chorfenstern, aus dem 13. und 14. Jahrhundert, gothisch, mit Benutzung einzelner romanischer Reste, in den 6 östlichen Fenstern kleine Medaillondarstellungen und grosse Standfiguren, in den übrigen Teppichmuster. Am ältesten sind 4 Bilder im Mittelfenster (die heilige Dreifaltigkeit, die Schöpfung, der Sündenfall, Adam den Acker bearbeitend und Eva spinnend) und ein Medaillon mit der Geburt Christi im südöstlichen Fenster der unteren Reihe, ferner 2 Bilder im südöstlichen Fenster der oberen Reihe, darstellend das Opfer Cains und Abels und die Schöpfung der Vögel. L. (Moller, a. a. O. T. 16; gothisches Musterbuch T. 24, 1).

Ein grosser Teppich mit der Geschichte des verlorenen Sohnes, etwa um 1400, von roher Arbeit, mit Minuskelschriften.

Die **Deutschordensgebäude** sind theils im Besitze der Universität, welche auf ihre Unterhaltung ca. 100 Thlr. jährlich verwendet, theils im Privatbesitz. Der bauliche Zustand ist im Ganzen ziemlich gut.

In einer handschriftlichen »historischen Nachricht von des hohen teutschen Ritter Ordens Balley Hessen Ursprung, Wachsthum, Verfall und gegenwärtigen Zustand« aus der Mitte des 18. Jahrhunderts werden die Gebäude wie folgt beschrieben: »Wenn man von der Stadtseiten zum Hauptthor hinein gehet, so stehet linker Hand das kostbare St. Elisabethen Münster und dabei die Vogtei, sonst das Waffenhaus genannt (nicht mehr vorhanden), welche mit einer besonderen Ringmauer umgeben sind. Zur Rechten des Eingangs ist das Secretariatshaus (von 1557) und daran gleich das Hospital (vergl. unten die Kapelle am Krankenhause) mit seinem Zugehör und Gärten, dessen Bezirk ebenfalls eine besondere Ringmauer umschliesset. Alsdann kommt man zum zweiten Thor, durch welches man in den grossen Commendenhof gehet. Dieser . . . ist grösstentheils mit lauter Gebäuden umgeben. Beim Eingang (einem Spitzbogenthore mit hohlprofilirtem Gewände, neben welchem eine Spitzbogenthür mit Fasenprofil, darüber ein Stein mit 3 spätestgothischen Wappenschilden von 1518, worauf neben dem Ordenskreuze die Wappen der Comthure Dietrich von Cleen und Daniel von Lauterbach) . . . zur rechten Hand ist die Zinsmeisterei (für die Geldgefälle) und Trappenei (für die Fruchtgefälle), darneben die Schmiede, sodann verschiedene Pferdeställe und die Wagnerei [hier scheint das Haus, welches dem jetzigen Hofbesitzer zur Wohnung dient, ausgelassen zu sein (a) *], wor nächst die grosse Hauptscheuer (b). Zur linken Hand stehen die Schaf- und andere Ställe und dahinter die Schweitzerei, welche auch besonders mit Mauern und Häusern umgeben.

»Aus dem grossen Commendenhof geht man linker Hand in einen kleinen Hof, zu dessen linker Hand die jetzige Gärtners Wohnung (von 1589) stehet, zur rechten aber ist ein grosser Fruchtspeicher (c), darunter das Backhaus und daneben ein Hof zu Verwahrung des Holzes und Aufbewahrung des Federviehes, dahinter ist die Hausmeisters Wohnung und Brauhaus (beide von 1550). Von da wendet es sich gegen die Stadt zu und sind längst dem Mühlgraben lauter Gebäude bis an das St. Elisabethenthor, als 1) die jetzige Land-Commenthurliche Wohnungen, sodann ein grosses Haus (d) mit zwei Flügeln zu Logirung der Ordens Cavalliers, oder fremden Herrschaften . . .; daneben gegen die Stadt zu liegt

*) Die mit Buchstaben, (a), (b) u. s. w., bezeichneten Gebäude werden unten näher charakterisirt; die übrigen sind ohne Interesse; das Wenige, was darüber zu sagen ist, wird in Klammern mitgetheilt.

die Firmanei, worin anjetzt des Ordens Weinzapf exerciret wird (1761 verbrannt) und dabei ein grosser Fruchtspeicher (e) nebst einem ziemlichen Hofplatz, wie dann auch hinter der Firmanei ein . . . grüner Platz mit einer Kegelbahn . . . ist, wo sich die Weingäste . . . divertiren können. Diese Firmanei oder Infirmaria ist ehedessen dasjenige Gebäude gewesen, worinnen die kranken Ordenspersonen aufbehalten worden. An solche ist ein kleines Kapellchen (f) gebauet, das noch stehet, damit die Kranken . . . gleich aus dem Krankenhaus darein gehen konnten.

»Aus denen Teutsch Haus Ringmauern ist gegen Osten das Jägerhaus, gegen Mittag aber ein ansehnlicher grosser Garten, auf welchen des Herrn Landcommenthurs . . . Excellenz einen grossen Aufwand machen und in solchen . . . viele tausend . . . Obstbäume pflanzen, auch den Garten an der Wasserseite mit einer neuen Mauer umgeben lassen.«

Von den Oeconomiegebäuden ist das älteste die grosse Scheuer (b) an der Südseite des grossen Commendenhofes, *jetzt im Privatbesitz und in ziemlich schlechtem baulichen Zustande.*

Ein langes einstöckiges Gebäude mit 2 Rundbogenthoren ohne Gliederung, 2 einfach hohlprofilirten rechteckigen Fenstern, hohlprofilirtem Dachsim, steinernem Giebel und neuen plumpen Strebepfeilern.

Die Giebelmauer des der Scheuer gegen Süden gegenüberstehenden Gebäudes (a), inschriftlich 1550 erbaut, hat einen grossen ausgekragten Schornstein und viereckige Fenster mit reichem gothisirendem Gewände, dessen Rundstab mit gewundenem Sockel versehen ist.

Der grosse Fruchtspeicher (c), östlich von der Elisabethkirche, *jetzt im Privatbesitz, ist bis auf die östliche und südliche Mauer gut erhalten.*

Steinbau mit 2 Stockwerken und sehr hohem Giebeldache, spätestgothisch von 1515. Die 4 Ecken sind bis auf Manneshöhe abgerundet. Die kleinen rechteckigen Fenster sind nur durch einen Falz gegliedert. An der westlichen Giebelseite steht etwas südlich von der Mitte ein runder Treppenthurm mit hohlprofilirtem Dachgesims, welchem später noch ein Geschoss von Fachwerk mit niedrigem Zeltdache aufgesetzt worden ist. In den Thurm führt von Norden her eine Thür mit Fasenprofil und durch Kragsteine unterstütztem Sturze. Daneben führt in den Speicher ein ganz ähnlich gestaltetes Thor, über welchem 2 Wappenschilde mit dem Deutschordenskreuze und den 3 Blättern des Comthurs Dietrich von Cleen, sowie obige Jahreszahl, angebracht sind. Der grosse Schornstein (des Backhauses) ist über einem gothischen Gesimse mit Zinnen bekrönt. L.

Das grosse Haus (d), nördlich vom Chore der Elisabethkirche, *im Besitze der Universität und in ziemlich gutem Zustande*, hat an der südlichen Langseite einen durch 2 Stockwerke reichenden Gang, welcher sich in 5 sehr grossen Arcaden mit einfach abgefasten Spitzbogen von 1472—89 nach aussen öffnet, und ein Wappen mit der Zahl 1787, welche wahrscheinlich den Bau des hölzernen dritten Geschosses und des Mansartendaches bezeichnet. In der Ecke gegen den östlichen Flügel steht ein dicker achteckiger Thurm mit hölzerner Wendeltreppe, letztere von 1787. L.

Der zweistöckige östliche Flügel, worin jetzt das zoologische Institut, hat 3 schlichte Staffelgiebel ohne Gesimse und an der östlichen Giebelseite einen rechteckigen Erker, dessen spätestgothische Formen nebst 2 Wappenschilden mit dem Ordenskreuze und 3 Blättern die Zeit des Comthurs Wolfgang Schutzbar genannt Milchling (1530—43) verrathen. Der Erker wird über seiner etwas ausgehöhlten, übrigens schmucklosen Auskragung von einem reichen Gesimse umzogen, dessen Stäbe sich an den Ecken durchkreuzen, während das Dachgesims nur eine Hohlkehle zwischen schrägen Plättchen zeigt. Die rechteckigen Fenster, wovon 2 an der Front und je ein jetzt zugemauertes an den Seiten, sind nur durch einen Falz gegliedert, die Brüstungen der Vorderseite mit spätestgothischem Maasswerk ohne Nasen und mit den erwähnten Wappen geschmückt. Im Innern dieses Flügels sieht man auf dem Vorplatze noch ein reiches frühgothisches Gesims. L.

Aus der Ostseite dieses östlichen Flügels ragt als ältester Theil der noch vorhandenen Ordensgebäude ein Stück eines früheren Kapellchens mit gleich hoher halbrunder Apsis hervor, ersteres 13, letztere 11 Fuss breit, vielleicht noch aus der Zeit der heiligen Elisabeth. Die Apsis erhebt sich über einem ebenso breiten Unterbau von 6 Fuss Höhe, dessen abgeschlagenes Gesims die Form des nur aus Platte und viertelkreisförmiger Kehle gebildeten Dachsimses hatte. Drei entschieden spitzbogige Fenster mit schrägem Gewände durchbrechen die dünnen, aus grossen Quadern gebildeten Wände der Apsis, welche kein Gewölbe gehabt zu haben scheint. Uebrigens ist das Innere ganz modernisirt. Auch hat man dem Kapellchen später noch ein Stockwerk aufgesetzt. L.

Nördlich von diesem Kapellchen schliesst sich an den östlichen Flügel das nach Osten fortlaufende zweistöckige Gebäude an, worin sich jetzt das pharmaceutische Institut befindet. Den einzigen Schmuck desselben bildet das später eingesetzte Portal mit dem reichen Wappen des Grafen Damian Hugo von Schönborn (Landcomthur seit 1701).

Der zweistöckige westliche Flügel, nördlich vom Querschiffe der Elisabethkirche gelegen, enthält jetzt das chemische Laboratorium. Seine rechteckigen Fenster stehen im unteren Stockwerk

einzelnen, im oberen paarweise; ihre Gewände sind durch einen Falz und im Obergeschoss ausserdem durch eine Hohlkehle gegliedert. Von den Gesimsen unter dem hohen Dache ist das westliche mit Hohlkehle gleichzeitig mit den Fenstern, während das östliche mit Kehle, Plättchen und Wulst, sowie die beiden Treppengiebel mit satteldachförmig bedeckten Staffeln ohne alle Gesimse auf eine Zeit hindeuten, in welcher dem südlichen Giebel noch nicht die Kirche, sondern die Franciscuskapelle gegenüberstand, mit welcher der Flügel, den an der genannten Giebelsmauer sichtbaren Spuren zufolge, durch zwischengebaute Räume verbunden gewesen sein kann. Die Ostseite dieses Flügels hat einen einstöckigen Anbau mit Karniesgliederungen an den gekuppelten rechteckigen Fenstern, an deren Brüstungen 3 Wappen mit der Zahl 1572 und den Inschriften: Alhard von Hoerd L. D. B. H. D. O. und: Johan Kuhman Trappirer T. O. Der Anbau erhebt sich über einem niedrigen Unterbau, welcher sich gegen Norden in 3 gefasten Rundbogenarcaden öffnet. L.

Die Kapelle (f) der Infirmaria, 1786 zerstört, stand der nördlichen Seitenthür der Elisabethkirche gerade gegenüber. Nach einer damals vorgenommenen Messung war sie im Lichten $23\frac{1}{2}$ Fuss lang und $12\frac{3}{4}$ Fuss breit. In 2 Urkunden vom Jahre 1287 heisst sie Capella nova infirmarie und Capella nuper instaurata juxta ecclesiam beate Elysabeth sita (Entdecker Ungrund Beilage 36 und 40).

Diesem Datum entsprechen die ziemlich frühgothischen Formen von 3 prächtigen Schlusssteinen, welche man in dem Fruchtspeicher (e) gefunden hat und im nördlichen Thurme der Elisabethkirche aufbewahrt. Danach besass die Kapelle 3 Kreuzgewölbe, wovon zwei rechteckig waren, und das dritte den aus dem Achtecke construirten Chorschluss überdeckte. Am Schlusssteine des letzteren ist zwischen den Rippenansätzen, gegen Westen schauend, ein gekrönter Kopf mit lächelndem Munde angebracht. Das Laubwerk der Schlusssteine zeigt schöne, der Natur nachgeahmte Formen und das Profil der Rippen reiche, edle Bildung. Justi sah in seiner Jugend in der bereits halb ruinirten Kapelle ein grosses steinernes Crucifix, vergoldete Schnitzwerke von Holz und Reste von Glasmalereien. L. (Justi, Vorzeit 1825, S. 243 und 374; die Angaben bei Heusinger, a. a. O. S. 86–87, sind nach dem Vorhergehenden zu berichtigen).

Reliquiar aus chemisch reinem Zinn gegossen, $2\frac{5}{6}$ Zoll lang, $2\frac{1}{6}$ Zoll breit, $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch, seinen Formen zufolge ursprünglich wohl der 1249 abgebrochenen Franciscuskapelle angehörig, wurde im Altare der Firmanekapelle gefunden. Jetzt ist es im Besitze der Frau Pfarrer Schmitt zu Marburg.

Mit einem aus 4 Rhomboidflächen gebildeten flachen Dache überdeckt, hat es Aehnlichkeit mit einem Kapellehen und ist mit Verzierungen aus wenig vorspringenden Linien versehen, welche Rundbogenfriese und einfache lancettförmige und eirunde Blätter vorstellen. Der Deckel ist in sehr roher Weise an das jetzt stark durchlöchernte Kästchen angelöthet. L. nach eigener Aufnahme. (Abbildung bei Justi a. a. O.)

Der Fruchtspeicher (e) war ein langes dreistöckiges Gebäude (1839 abgebrochen), welches sich von den Thürmen der Elisabethkirche in schräger Richtung gegen den Mühlgraben erstreckte, mit kleinen Fenstern, 3 grossen Thoren und 2 Staffeltgiebeln. L. nach mündlicher Ueberlieferung. (Heusinger, a. a. O. S. 86; Justi verwechselt dieses Gebäude mit der Firmani.)

Franciscanerklöster, Barfüsserklöster, jetzt Bibliothek. *Der bauliche Zustand ist ziemlich gut. Die Unterhaltung liegt der Universität ob und kostet jährlich ca. 80 Thaler.*

Das Kloster ist angeblich 1233 gegründet. Die Kirche lag 1629 wüst, sollte aber damals wieder hergestellt werden. Nach einer von Dilich in der hessischen Chronica mitgetheilten Ansicht scheint die Kirche einen aus dem Achteck geschlossenen frühgothischen Chor mit schlankem Dachreiter und an der Nordseite des Langhauses eine etwas niedrigere Abseite mit 3 Walmdächern gehabt zu haben. An der Südseite der Kirche lagen die einen viereckigen Hof einschliessenden Klostergebäude, aus deren östlichem Flügel ein polygones Chörlein hervortrat. Von diesen Gebäuden ist nur der südliche Flügel erhalten. Die Südseite desselben zeigt am östlichen Theile noch Spuren der alten rechteckigen Fenster mit steinernen Kreuzstöcken und am westlichen Theile roh gemauerte Strebepfeiler, deren obere Theile über Eck stehen, ohne Gesimse. Die jetzigen Fenster sind meist aus späteren Zeiten, und die übrigen Seiten zuletzt 1825 erneuert. An der Nordseite dieses Gebäudes stand der Kreuzgang. Nach einigen Steinen zu schliessen, welche in einer Mauer erhalten sind, muss seine Fensterarchitektur jener am südlichen Flügel des Kreuzganges der Dominicaner ähnlich gewesen sein. Nur hatten die Fensterpfosten keine Sockel.

An der Stelle der Kirche steht jetzt ein nüchterner Bau von 1731 und 1732, worin die Reitbahn. L. (Landau, Marburg, in der Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde B. 9, S. 374 f.; Wenck, Urkundenbuch zu B. 2 der hessischen Landesgeschichte 309).

Gemälde in der Bibliothek, ein 1771 bestelltes Kniestück von Tischbein, stellt den Landgrafen Friedrich II. vor. L.

Kapelle am Krankenhause, südlich von der Elisabethkirche.
Wird vom Staate unterhalten.

Reicht, wie es scheint, in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Einschiffig, aus dem Achtecke geschlossen, mit niedrigen Strebepfeilern, um welche sich der mit Wasserschlag, Platte und verkehrt fallender Welle gegliederte Sockel herumzieht. Ueber den Pultdächern der Strebepfeiler schmucklose Lisenen, die später oben zugespitzt und mit einer kleinen Kugel bekrönt worden zu sein scheinen. Die Fenster und das jetzt in 2 Stockwerke getheilte Innere neu. Der Dachsim aus Platte, schrägem Plättchen und frühgothischem Karnies (mit stark vorherrschender Kehle) gebildet. L. (Heusinger, a. a. O. S. 88).

Kerner, an anderen Orten Karner genannt, von Carnarium, Beinhaus, östlich von der Pfarrkirche. *Mit Ausnahme der durch eine plumpe Mauermaße gestützten Südseite ziemlich gut erhalten. Die Erhaltungskosten werden aus der Kasse der lutherischen Kirche bestritten und betragen jährlich ca. 40 Thaler.*

1335 kommt ein »Altar in dem Kernder« vor, welcher in drei anderen Urkunden desselben Jahres der »Altar vf dem Rathus« heisst, 1345 wird derselbe als Dreikönigsaltar bezeichnet, 1387 heisst er »der Altar uff dem Kerckener«. Hiernach scheint der Kerner zugleich Rathskapelle gewesen zu sein. 1456—58 wurde am Kerner gebaut und wahrscheinlich eine neue Rathstube auf demselben angelegt. Statt der beiden alten Glöckchen des Kerners, welche in einem Brande 1456 zerschmolzen waren, wurde 1458 eine neue Glocke in dem Thürmchen desselben aufgehängt.

Rechteckiger einfach gothischer Bau mit ursprünglich nur 2 Geschossen. Das untere hat 2 quadratische spitzbogige Kreuzgewölbe ohne Rippen aus dem 13. Jahrhundert und an der Südseite 2 Spitzbogenfenster, von welchen das westliche, mit 2 hohlprofilirten Pfosten und 3 an den Fensterbogen anstossenden Spitzbogen, ohne Durchbrechung der Zwickel, noch vom ersten Bau und das breitere östliche, mit 3 Pfosten und Maasswerk, aus dem 14. Jahrhundert herrührt; letzteres beleuchtet die Reste eines an der Ostseite angebrachten figurenreichen Wandgemäldes.

Das viel höhere Obergeschoss war einst eine flachgedeckte Kapelle mit hohen Spitzbogenfenstern (das östliche noch mit Maasswerk des 14. Jahrhunderts), welche aber, wie die westliche Spitzbogenthür und das über ihr angebrachte Kreisfenster, vermauert sind. Im Innern hatte sie tiefe Spitzbogenblenden, wovon je eine an der Ost- und Westseite und je 2 an der nördlichen und südlichen Langseite. Im Westen war eine schmale Emporbühne. Später, vielleicht in den Jahren 1456—58,

ist die Kapelle in 2 Stockwerke getheilt worden. Das erkennt man an einem auf der Südseite angebrachten Fenster. Dasselbe ist rechteckig und hat 4 einfach hohlprofilirte Pfosten. Sein oberer, durch einen Steinbalken abgetrennter Theil wurde zugemauert, als man 1684 die ursprüngliche obere Kapelle zur dreistöckigen Pfarrwohnung umgestaltete. Nach der Kastenrechnung von 1685 wurden 14 Gulden 9 Albus für die Wegschaffung der Todtengebeine aus dem 1683 wüst gelegenen Kerner ausgegeben. L. mit Benutzung zum Theil ungedruckter Urkunden und Rechnungen auf der Superintendentur und dem Rathhause zu Marburg. (Estor, *origines juris publici Hassiaci*, editio tertia, p. 228—233; Landau a. a. O. 9, 375).

St. Kilianskapelle auf dem Schuhmarkt, seit 1611 Schulhaus für die Elementarschüler, jetzt Mädchenschule. *In ziemlich gutem Bauzustande, wird von der Stadt unterhalten, wofür jährlich ca. 40 Thaler verausgabt werden.*

Die Kapelle stammt ihren Bauformen nach aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. 1584, wo »nur der Rumpf noch gestanden«, hat der Stadtrath auf denselben »einen neuen Bau zu einer gemeinen Wage und Fruchthaus setzen« lassen.

Einschiffiger romanischer Gewölbebau mit schmälere quadratischem Altarhause, ohne Thurm, $80\frac{2}{3}$ Fuss lang. 1227 wurde die Kapelle von der Mutterkirche in Oberweimar abgetrennt und zur Pfarrkirche erhoben. Aus dieser Zeit scheint der niedrigspitzbogige Chorbogen herzurühren, welcher, wie verschiedene Merkmale ergeben, unzweifelhaft später eingesetzt ist. Die übrigen Theile sind rundbogig und aus Bruchsteinen in wagerechten Schichten mit Ecken von scharrirten Quadersteinen erbaut. Das Schiff hatte 2 niedrige quadratische Kreuzgewölbe von $22\frac{1}{2}$ Fuss Spannweite, bei $3\frac{1}{4}$ Fuss dicken Mauern. Die Gewölbe ruhten im Westen auf frei in die Ecken gestellten 16 Zoll starken Säulen mit schweren schlichten Würfelknäufen, im Osten, wie auch das Chorgewölbe in den 4 Ecken, auf Dreiviertelsäulen, welche zwischen rechtwinkligen Pfeilerecken aufsteigen. Diese Säulen haben schwach verjüngte Schaft, attische Eckblattbasen und ganz schmucklose Kapitäl in Gestalt viereckiger Polster. Die Gesimse derselben, welche sich um die Pfeilerecken herumkröpfen, und die der westlichen Säulen sind aus Platte, Wulst, Plättchen und Karnies gebildet, gleichen also ganz denen der Klosterkirche zu Spiesscappel. Die Gurt- und Schildbogen, wie auch der Chorbogen, sind einfach rechtwinklig profilirt, die Grate schon von unten auf stumpfwinklig. An der Ostseite des Schiffes, zu beiden Seiten des Chorbogens, sehr kleine Nischen, welche erst mehrere Fuss über dem Fussboden beginnen. An der Südseite des Schiffes hoch oben, an der des

Chores weiter unten noch Spuren von in Bruchstein ausgeführten Rundbogenfenstern. Die rundbogig geöffnete westliche Pforte mit Bogenwulst, welcher auf den sculpirten Kelchwürfelknäufen erneuerter Gewändesäulen ruht, ursprünglich von der Sockelschräge umzogen, mit der Inschrift: *GODESCALCVS ME FECIT*, ist jetzt ein Fenster. An der Nordseite des Schiffes zunächst dem Chore eine rechtwinklige Thür mit giebelförmigem Sturze, an der Südseite des Chores eine rundbogige, beide ohne alle Gliederung. Die Gewölbe zerstört, das in 2 Stockwerke getheilte Innere auch sonst sehr verstümmelt. Der Dachsim wohl bei der Anlage des hölzernen Obergeschosses beseitigt (1584). Die jetzigen rechteckigen Fenster wahrscheinlich meist von 1584. L. nach eigenen Aufnahmen und ungedruckten Urkunden. (Estor, a. a. O. pag. 224).

Heilige Kreuzkapelle, 1444 geweiht, stand vor dem Barfüßer Thore, da wo es noch jetzt zum heiligen Kreuze heisst. (Entdeckter Ungrund, Beil. 39).

Kugelkirche, dem Evangelisten Johannes geweiht. *Befindet sich im Ganzen in gutem baulichen Zustande. Die Unterhaltung liegt der katholischen Gemeinde ob. Jährliche Erhaltungskosten ca. 60 Thaler.*

Zierlich spätgotischer Quaderbau, 1477 gestiftet (siehe unten bei dem Klostergebäude), die Trinitatiskapelle 1482, die Kirche vorher geweiht, 1485 vollendet. Dreiseitig aus dem Achteck geschlossen, mit 7 sehr kurzen Jochen, die 2 westlichen mit niedrigeren Seitenräumen, welche sich in einem gefasten Rundbogen gegen das Schiff hin öffnen, und über denen keine Fenster angebracht sind. Die durch je 4 Hohlkehlen gegliederten Rippen der reichen, im Jahre 1516 polychromirten Netzgewölbe kommen neben den ausgekragten runden Diensten aus der Wand hervor und kreuzen sich schon unmittelbar nachher. Die 2 Seitenkapellen haben je ein Netzgewölbe mit aus den Wänden hervorstwachsenden Rippen. Die Fenster haben 1 bis 2, das westliche 3 hohlprofilirte Pfosten, mannigfaltiges, aber unschönes spätes Maasswerk, welchem die Nasen schon fast gänzlich fehlen, und schräge Gewände. An der Nordseite und dem nördlichen Nebenraume kommen gar keine Fenster vor. Der südliche Nebenraum hat nur an der Südseite ein Fenster. Dieses hat 3 Felder, deren Spitzbogen mit hängenden Bogen besetzt sind, welche sich durchkreuzen und erst jenseits des Kreuzungspunktes abgeschnitten sind. Die Strebepfeiler mit zierlichen Giebelpulldächern und an der Südseite mit Pulldächern fehlen an der Nordseite und den Seitenkapellen. Alle Wasserschläge sind concav. An der Ostseite des nördlichen Nebenraumes eine spitzbogige Pforte, die jetzt gänzlich unter dem Pflaster der steil bergan hier vorüber führenden Gasse liegt. Eine zweite Thür an der Südseite des Schiffes, östlich von

dem südlichen Nebenraume, ist ebenfalls vermauert. An der Westseite war nie ein Portal vorhanden. Eine spätestgothische Spitzbogenthür an der Ostseite des Chores bildet jetzt den einzigen Eingang der Kirche, an deren Ostseite noch Reste der alten Sacristei. Schlanker sechseckiger Dachreiter. L. (Details bei Ungewitter, Lehrbuch der gothischen Constructionen T. 10, 259, 259a und b; vergl. Ayrmann, das Kugelhaus in Marburg, bei Kuchenbecker, analecta Hassiaca, coll. VII, p. 1—31, nebst Urkunden p. 31—62).

Tabernakel im Chor, spätgothisch, um 1485, in Form eines reichen sechseckigen Thurmes, $31\frac{2}{3}$ Fuss hoch, leider sehr verstümmelt.

Kelch nebst Patene, spätgothisch, anscheinend aus dem 15. Jahrhundert, silbervergoldet, einfach, der Fuss in Gestalt einer Blume mit 6 eingebogenen Blättern.

Das Klostergebäude, Probstei genannt, ist in den letzten 10 Jahren an der östlichen Giebelseite restaurirt worden. Das Uebrige erwartet noch eine entsprechende Herstellung. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob. Jährliche Kosten derselben ca. 90 Thaler.

Gestiftet 1477 von Henricus in Curia, Heinrich im Hofe (Imhof), genannt Rode, diente das Kloster Canonikern, welche sich fratres communis vitae oder Brüder vom gemeinsamen Leben nannten, als Wohnung. Eine unter den 1605 abgemeiselten 3 Figuren der Kreuzigung zu lesende Schrift sagt: *Diß heisset das fraterhuß jm lewēbach* (zum Löwenbach). 1526 wurde das Kloster zu einem Collegium der evangelischen Theologie bestimmt. Die Kirche diente als Auditorium, die übrigen Gebäude als Wohnung für 2 Professoren und zur Oeconomie für die fürstlichen Stipendiaten. Jetzt enthalten sie Amtsgerichtslocale und Gefängnisse. (Ayrmann, a. a. O.).

Einfach spätgothisch mit der Zahl 1491. Bildet ein langes Rechteck mit 3 und an der Nordseite, des ansteigenden Berges wegen, mit 2 Stockwerken. 3 Spitzbogenthüren, die östliche mit an der Spitze sich kreuzenden feinen Stäben im Gewände. Die Fenster in dem das Erdgeschoss der Nordseite einnehmenden Gange spitzbogig, das in der Aussenflucht liegende Hohlkehlenmaasswerk theils nur aus einem Kreise, ohne Nasen, über 2 Rund- oder 2 Spitzbogen, theils aus 2 Fischen mit Nasen gebildet. Die übrigen Fenster rechteckig, im Mittelgeschoss der Süd- und Ostseite mit steinernen Kreuzstöcken. Ueber dem östlichen Giebel, welcher bis 1860 ein viel höherer Staffelgiebel war, ein steinernes Kreuz. L.

St. Michael, Kapelle auf dem Gottesacker am Weinberge, westlich von St. Elisabeth. *Der bauliche Zustand ist ziemlich schlecht. Namentlich bedarf das Mauerwerk des Chores nebst dessen Strebepfeilern*

und das Zimmerwerk des Daches der Herstellung. Die Unterhaltung liegt der Stadt ob.

1268 wurde die capella sancti Michaelis »in cimiterio peregrinorum« erbaut (Landau, a. a. O. 374). Den altgothischen Formen zufolge kann das Gebäude in diese Zeit zurückreichen, wenn auch das Gewölbe etwas jünger ist. Einschiffig, aus dem Achteck geschlossen, mit 4 Kreuzgewölben, deren kräftige Birnstabrippen auf eigenthümlichen kapitälartigen runden Kragsteinen ruhen. Die Schlusssteine mit zum Theil schönem Blattwerk, in der Mitte des westlichen ein Gesicht. In den 3 östlichen Seiten breite zweitheilige Spitzbogenfenster mit flachprofilirtem Pfosten, zwei nasenbesetzten Spitzbogen und kleinem in einen Kreis gespanntem Fünfpass im Bogenfelde, die Gewände im Innern mit Rundstab und denselben berührender Kehle, aussen mit Schräge und Kehle gegliedert. Im Schiffe nur an der Südseite 2 sehr schmale schlanke Spitzbogenfenster mit sehr schrägem Gewände, weiter westlich eine rechteckige Thür mit abgefastem Gewände und giebelförmigem Sturze, und eine ähnliche in der Mitte der Nordseite. In der westlichen Giebelmauer nur ein kleines rechteckiges Fenster, worin ein Stück einer zu einem anderen Zwecke bestimmt gewesenen Dreipassgalerie als Füllung. An den 4 östlichen Ecken Strebepfeiler mit Satteldächern, welche in ihrer hinteren Hälfte durch schmucklose spitze Blendbogen mit einander verbunden werden. Die Gesimse mit Hohlprofilen. Der Dachreiter mit geschweiftem bauchigem Dache von 1587. Im Innern hölzerne Emporen mit gut geschnitzten Ständern aus demselben Jahre. L. (Histor. diplomat. Unterricht, Beil. 96 von 1319).

Piscina an der Südseite, mit viereckiger Blende ohne alle Gliederung. Der Ausguss, in Gestalt eines Thierbrustbildes, verstümmelt.

Epitaphie mit kleinen Reliefdarstellungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Pfarrkirche »Unserer lieben Frau«, jetzige lutherische Kirche. *Die Dächer bedürfen dringend der Herstellung, welche auf einige Tausend Thaler veranschlagt, aber bis jetzt wegen Geldmangels nur über dem grössten Theile des Chores ausgeführt ist. Die Unterhaltung liegt der lutherischen Kirchenkasse und bei deren Unvermögen der Stadt Marburg ob, welche jedoch in jedem Falle die Hälfte der Unterhaltungskosten der Orgel, sowie des Thurmes sammt der Bürgerglocke zu bestreiten hat. Das Innere wird durch Emporbühnen und der Chor durch eine grosse Orgel von 1722 entstellt. Jährliche Unterhaltungskosten ca. 100 Thaler.*

Die schöne von Sandstein erbaute Kirche stammt aus vier Zeiten. 1) Der Chor, ein noch fast frühgothischer Bruchsteinbau mit Einzelheiten und Ecken von Quadersteinen, ist wahrscheinlich

1297 geweiht. Im Anschluss an denselben der Bruchsteinbau der Sacristei, etwa von 1300. 2) Das Schiff, ein hochgothischer Quaderbau, ist aus dem 14. Jahrhundert und wahrscheinlich 1356 geweiht (Ablassbrief im Rathsarchive zu Marburg). 3) Der ebenfalls in Quaderbau ausgeführte Westthurm mit seinen die Seitenschiffe verlängernden Nebenräumen ist spätgothisch und war laut den a. a. O. noch vorhandenen Rechnungen 1447 bereits begonnen von Meister Werner, welcher 1457 den Bau bis zu den Dächern der Nebenräume brachte. 1466 wurde »der Steynmetze von Wetzflar zu eym Wergkmann der Parrekirchen« aufgenommen. 1469 wurde der schon zwei Jahre vorher am Bau thätig gewesene Steinmetzmeister Jorge »zu des Baues Werkmann« aufgenommen. 1473 war Meister Johann an demselben thätig, sodann Rose, der bereits 1459 zu der Stadt Wergkmann und Steynmetzen aufgenommen worden war. In demselben Jahre (1473) wurde der neue Glockenstuhl aufgestellt, und die Glocken aus dem alten Glocken Hause wurden hineingehängt. 4) Die an die Ostseite des Chores angebaute Wendeltreppe zur Orgelbühne in einem auch die Uhr enthaltenden barocken Gebäude ist etwa um 1600 entstanden.

Hallenkirche mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chore und viereckigem Thurme über der Westseite des Hauptschiffes, erbaut auf einem zum Theil in Felsen gehauenen, am steilen Abhange des Schlossberges angelegten Platze. Länge 205 und ohne das Uhrhäuschen 193 Fuss. Im Schiff und Chor je 4 Joche. Die Breite des Mittelschiffes zwischen den Pfeileraxen ist $30\frac{1}{2}$, die des nördlichen Seitenschiffes $14\frac{3}{4}$ Fuss und die des südlichen $14\frac{1}{4}$ Fuss. Die $24\frac{1}{2}$ Fuss hohen, $22\frac{1}{2}$ Fuss von einander entfernten runden Schäfte sind mit 4 Diensten besetzt, haben runde, aber an den Diensten polygone Sockel und runde, ziemlich roh geformte Laubkapitäler und tragen bis zu 41 Fuss Höhe aufsteigende Kreuzgewölbe mit durch je 4 Hohlkehlen gegliederten Rippen, einfacheren Schildbogen und reicher profilirten Scheidebogen. Die Wandpfeiler mit je 3 zwischen Kehlen heraustretenden Diensten. Die Schlusssteine theils mit dürftigem Blattwerk, theils mit Wappen. Die Fenster dreitheilig, mit nach innen abgechrägten, nach aussen hohlprofilirten Gewänden und im Bogenfelde mit je 3 in Kreise gespannten Vierpässen, von welchen der obere kleiner als die beiden unteren. Das grosse sechstheilige Fenster, welches mit dem südlichen an Gewänden, Pfosten und Sturzen reichgegliederten Doppelportale ein Ganzes bildet, mit reicherem Maasswerk. Die Strebepfeiler des Schiffes an den Ecken diagonal gestellt, an der Südseite mit meist ikonischen Kragsteinen und kleinen Blenden für nicht mehr vorhandene Statuen über dem Kafsimse, überall mit Giebelpulldächern. Der

Dachsims sehr reich profilirt, mit ganzen und halben Birnstäben. Ueber jedem Joche der Seitenschiffe ein besonderes Walmdach. Dazwischen meist von Köpfen oder Figuren unterstützte Wasserinnen, die an der Südseite selbst wieder Menschen-, Teufels- und Thierfiguren darstellen.

Der äusserlich schlichte Chor, das Vorbild des Chores der Stadtkirche zu Hersfeld, wie er selbst wieder, was die Fensterblenden betrifft, dem Innern der Erker an der Marburger Schlosskapelle nachgebildet ist, hat nach innen gezogene keilförmige, an der Stirn mit starken runden Diensten besetzte Strebepfeiler, welche sich zu Spitzbogenblenden zusammenwölben. Die Dienste haben niedrige runde Sockel und ihre Kapitäl 2 Blattreihen und sechseckige Deckplatten. Die Rippen der Kreuzgewölbe sind ebenso reich, aber minder edel, als in der Elisabethkirche profilirt. Die grossen runden Schlusssteine sind mit reichem Laubwerk und zwischen den Rippenansätzen zum Theil mit Engeln und Köpfen geschmückt. Die zweitheiligen schlanken Fenster hohlprofilirt mit frühgothischem Maasswerk. Der Dachsims ebenso reich gegliedert wie am Schiffe. Auf dem Dache ein zierlicher achteckiger Dachreiter. Im Westen war der Chor, bevor das Schiff vorhanden war, polygon geschlossen, oder wenigstens, wie noch jetzt besonders an der Nordseite zu sehen ist, an den Ecken abgeschrägt. Die mit 5 Diensten, Kehlen und Plättchen gegliederten Wandpfeiler unter dem Triumphbogen sind erst beim Bau des Langhauses ausgeführt. Unter dem Chore eine grosse Gruft mit 2 Reihen Särgen, angeblich mit Kreuzgewölben überdeckt, der Altar mit einer Darstellung des jüngsten Gerichtes.

Die einschiffige Sacristei an der Nordseite des Chores ist aus dem Achtecke geschlossen und hat drei Kreuzgewölbe, deren einfach hohlprofilirte Rippen auf gegliederten Kragsteinen aufsitzen, ungetheilte, am Bogen mit 2 Nasen versehene Spitzbogenfenster und sehr kleine dreieckige Strebepfeiler.

Die Halle des im Innern auf mächtigen Pfeilern ruhenden Thurmes und seine Nebenhallen haben dreifache Dienste mit Laubkapitälchen. Von den reichen Gewölben sind nur die Anfänge vorhanden. Die Fenster, welche am Thurme sehr spärlich vorkommen, haben spätgothisches Maasswerk. Das Westportal ist spitzbogig, mit reichem Gewände, dessen Stäbe sich kreuzen. Daneben steht gegen Norden ein achteckiges Thürmchen mit Steinhelm und einer Wendeltreppe, die auf den Dachboden der Kirche führt; von da gelangt man auf einer runden, aus der nördlichen Thurmmauer wenig vortretenden Wendeltreppe bis zur Dachgalerie des Thurmes. Die mächtigen ins Kreuz gestellten Thurmstrebepeiler sind über den halben Giebeln der Nebenhallen mit reichem Fischmaasswerk verziert und weiter oben wieder

glatt; sie laufen in zinnenbekrönte Fialen aus, welche sich an grössere, über den Thurmecken vorgekragte Fialen mit von Zinnen umgebenen niedrigen, concav geschweiften Riesen anlehnen. Zwischen den Fialen eine durchbrochene Brüstung mit Fischmaasswerk. Der schlanke, von 4 beschieferten hölzernen Giebeln mit Schallöffnungen umgebene über Eck stehend achteckige Holzhelm ist aus dem Lothe gewichen. L. nach eigener Aufnahme. (Creuzer, Beitrag zu einer Geschichte und Beschreibung der lutherischen Pfarrkirche in Marburg, 1. Heft, 1827; Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands I, 425 f.; Ungewitter, Lehrbuch der gothischen Constructionen T. 27, 639; T. 43, 857; Justi, die Vorzeit 1838, 204; dessen Denkwürdigkeiten Band 4, Abtheilung 2, S. 479–481; Kuglers Notizen in den kleinen Schriften bleiben am besten unerwähnt).

Wandtabernakel im Chore, zierlich gothisch, mit den Wappen der Stifter, Lodewic Incuria (gestorben 1360) und seiner Frau, einer geborenen Knabel (gestorben 1358), den Halbfiguren zweier Propheten in spitzbogigem Tympanon, gradlinigem Wimberg, reichem Maasswerk, Weinrebenumrahmung und Zinnenkrönung. 9 Fuss hoch. Das davor befindliche schmiedeeiserne Gitter von 1503. L. (Creuzer, a. a. O. 46 f., die Inschriften sind hier ungenau gegeben).

Grabmal des Landgrafen Ludwig III., genannt Testator, gestorben 1604, und seiner Gemahlin, Hedwig von Wirtemberg, gestorben 1590 (nicht 1594), in ziemlich edlem Barockstyl 1590 ausgeführt und in einer Blende an der Nordseite des Chores aufgestellt, besteht aus drei in stumpfen Winkeln zusammenstossenden Wänden von vulcanischem Tuff, welche mit korinthisirenden Marmorsäulen, Gebälken, Kragsteinen, Bogen und Wappen von zierlichster Ausführung geschmückt sind, mit den lebensgrossen, trefflich gearbeiteten Alabasterstatuen des Landgrafen und seiner Gemahlin, sowie mit den kleineren Tuffsteinfiguren der Gerechtigkeit und Klugheit zu den Seiten der Liebe, ferner der Hoffnung und Standhaftigkeit und endlich mit den Reliefs der Auferstehung Christi und des jüngsten Gerichtes. Die Bildnissfiguren und die Inschriften hier und da vergoldet, die Ornamente theilweise bemalt. Vor dem Denkmale ein prachtvoll geschmiedetes hohes Eisengitter von 1597. L. (Justi in Meusels Museum St. 11, S. 426–436; Justi, die Vorzeit 1828, S. 218–228).

Denkmal des in Darmstadt begrabenen Landgrafen Ludwig IV., des Getreuen, gestorben 1626, und seiner Gemahlin Magdalena von Brandenburg, gestorben 1616, von ihrem Sohne Georg II. 1628 im Westen des vorigen aufgerichtet, in der Anordnung demselben ähnlich, im Styl minder edel,

die beiden Bildnissfiguren steif, mit roher Gesichtsbildung, die Krönung mit Statuen von zum Theil verrenkten Stellungen überladen, grösstentheils aus körnigem Gips und schwarzem Marmor gefertigt, theilweise vergoldet. Das schmiedeeiserne Gitter ganz wie beim vorigen Grabmal, aber von 1631. L. (Justi in Meusels Museum, Stück 11, S. 436–449; Justi, die Vorzeit 1838, S. 228–241).

Altaraufsatz im Chore, aus verschiedenen Marmorarten mit Alabastersculpturen, in der Mitte Christus am Kreuz mit Maria und Johannes zu den Seiten und drei das heilige Blut in Kelchen auffangenden Engeln in runden Figuren; zu beiden Seiten, zwischen korinthisirenden Marmorsäulen, in Relief: die Taufe und die Verklärung Christi, sodann die Statuen des Petrus und Paulus, an der Staffel in der Mitte das erste Abendmahl, zu den Seiten die Verkündigung Mariä und die Geburt Christi, im oberen Aufsatz als Vorbilder des Opfertodes Christi die Opferung Isaaks und die Erhöhung der ehernen Schlange, in der Mitte die Kreuzabnahme, alles in durchaus malerisch aufgefassten Reliefs, ganz oben der auferstandene Heiland und 2 Kriegsknechte, an den Pfeilern und über den Säulen verschiedene allegorische Figuren, wahrscheinlich zwischen 1625 und 30 gefertigt, die Sculpturen nach den zweimal vorkommenden Zeichen und Zahlen vielleicht erst 1667 von IBI vollendet, die Architektur ziemlich roh, die Sculptur mit grossem Fleisse, aber bei den Statuen in der manierirt-theatralischen Weise der Zeit. L. (Justi in Meusels Museum, Stück 11, S. 449–465; Justi, die Vorzeit 1827, S. 123–158).

Monstranz, gothisch, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, von sechseckiger Grundform mit sechspassförmigem Fusse, über 2 Fuss hoch. L.

2 Kelche, gothisch, mit Achtpassfüssen. Der eine aus dem 14. Jahrhundert, der andere mit dem Wappen des Stifters † peter . merbode . genant . mor aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Peter Mockes kommt 1447, Peter Moex 1451 in Kirchenrechnungen vor. Ein dritter, zur Krankencommunion dienender Kelch vom Anfang des 14. Jahrhunderts hat einen sechseckigen Fuss und ist am Knaufe mit getriebenen Weinblättern und an den Köpfen der 6 vierpassförmigen Knöpfe desselben mit gravirten Blumen und Phantasiethieren verziert. L.

3 Glocken. 1352 . 1581 . 1669.

Taufkessel von Messing, im Barockstyl, inschriftlich gestiftet von Philipp Chelius, 1596 Kammermeister Ludwigs III., 1606 zu Giessen gestorben, in Gestalt eines mit Gravuren verzierten runden Pocalen, nebst Deckel, auf dessen Spitze die

Halbfigur des Weltherrschers. Am Knaufe die Inschrift: IACOB ROTTENBERGER GOS MICH. Am Fuss die Taufe Christi in runden Figuren. L. (Leichpredigt auf Ph. Chelius von Jeremias Vietor. Giessen 1606. 4).

Schlosskapelle im Obergeschoss des südlichen Schlossflügels. *Ist ziemlich gut erhalten. Die Verlegung der Uhr, deren Schlagwerk und Zifferblatt (von 1781) das Innere und Aeussere verunstaltet, wäre zu wünschen. Vergleiche unten das Schloss.*

Zierliche einschiffige Kapelle von zwischen früh- und hochgothischen die Mitte haltenden Formen. 1288 geweiht, im Innern 40 Fuss lang, 28 Fuss breit, 31 Fuss hoch. Zwischen zwei gegen Ost und West gekehrte, nach fünf Seiten des Achtecks gestaltete Joche legt sich ein drittes rechteckiges, und an dieses schliesst sich südlich und nördlich ein trapezförmiger Erker an, welcher eine tiefe, mit spitzbogigem konischem Gewölbe überdeckte Fensterblende bildet. Diese Blenden haben unten ein zum Hinausschauen dienendes viereckiges Fensterchen und eine steinerne Bank. Das darüber befindliche Hauptfenster der Blenden hat, wie die übrigen Fenster der Kapelle, einen spitz-kleebogigen Vierpass über 2 spitzen Kleebogen und im Innern 3 Säulchen ohne Kapitäl, mit sechseckigen Sockeln. Die runden, an den Langseiten gedoppelten, zwischen Hohlkehlen mit Stäbchen vortretenden Wanddienste mit runden Sockeln, die Kapitäl mit zwei Reihen Winden-, Eichen-, Feldahorn- und Epheublättern von edelster Bildung und mit sechseckigem Äbaku. Die Rippen der 3 Kreuzgewölbe reich und edel gegliedert, mit einem grossen und zwei kleinen Birnstäben, die Gurtbogen mit einer grossen Kehle zwischen 2 Birnstäben. Die Schlusssteine mit schönem Laubwerk, der östliche mit einem sehr lebendigen Kopfe, der zwischen den westlichen Rippenansätzen hervorschaut. Die ursprüngliche Polychromirung ist im Anfange des 16. Jahrhunderts erneuert. Das Aeussere ist einfach, mit keilförmigen (dreieckigen), oben mit spitz-kleebogigen Blenden gezierten Strebpfeilern, um die sich der hohlprofilirte Dachsimis wagrecht herumkröpft, jetzt ohne Krönung. Grosser achteckiger Dachreiter aus der Renaissancezeit. L. (Mittelalterliche Baudenkmäler in Kurhessen, Lief. 1: die Schlosskapelle und der Rittersaal des Schlosses zu Marburg, bearbeitet von H. v. Dehn-Rotfelser, Seite 4–8 und Tafel 1–4; Stutz und Ungewitter, gothisches Musterbuch, T. 29–31; T. 53, 1–3; T. 49, 1; Ungewitter, Lehrbuch der gothischen Constructionen T. 4, 156; T. 8, 226; T. 13, 335).

Mosaikfussboden von glasierten, zum Theil mit Blättern, Lilien und Thierfiguren geschmückten Ziegelplättchen, aus der Bauzeit der Kapelle, später hinter dem Altare an einer Stelle

durch Fliesen mit eingepresster Verzierung ergänzt. L. (Abbildungen bei v. Dehn-Rotfelser a. a. O. Tafel 3).

Wandmalereien: in einer hohen Blende an der Westseite ein kolossaler Christophorus aus der Bauzeit der Kapelle, 1867 von Carl Schäfer aufgedeckt, in den Erkern spätgothische Heiligenbilder vom Anfange des 16. Jahrhunderts, unter anderen Maria und Anna auf einer Bank sitzend, zwischen ihnen das Christuskind auf derselben stehend, nach dem durch Hans Holbeins Gemälde von 1512 (zu Augsburg) gegebenen Vorbilde. L.

Siechenhauskapelle vor Weidenhausen. *Bedarf gegenwärtig der Herstellung. Die Unterhaltung liegt der Stadt Marburg ob.*

Der Chor ist ein einfacher gothischer Bau, anscheinend aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts, aus dem Achteck geschlossen, mit 2 Kreuzgewölben überdeckt, deren kräftige Birnstabrippen auf zierlichen kleinen Laubkragsteinen aufsetzen, ohne alle Strebepfeiler. In den 3 östlichen Seiten ungetheilte Spitzbogenfenster, die seitlichen mit 2 hohlprofilirten Nasen am Bogen, das breitere mittlere ohne Füllung, mit geringem Reste von Glasmalerei. Das flachgedeckte Schiff, um 1580 und 1738 erneuert, ist ohne Interesse. Es enthält an der Süd-, West- und Nordseite sich hinziehende Emporbühnen mit einfach spätgothisch geschnitzten Ständern. L.

Crucifix von Holz, eine rohe Arbeit aus dem Ende des Mittelalters, jetzt sehr roh übermalt.

Kelch nebst Patene, einfach gothisch, mit rundem Fuss.

Brücke über die Lahn, nach der Vorstadt Weidenhausen führend, die lange Brücke genannt. *Die Unterhaltung liegt der Stadt Marburg ob, welche seit längerer Zeit die sehr baufällige Brücke durch eine neue zu ersetzen beabsichtigt.*

Die Brücke wird zuerst 1250 oder 1265 erwähnt. Eine heilige Kreuzkapelle war 1423 auf ihr vorhanden. 1499, 1552 und 1763 stürzte die Brücke theilweise ein. Von den 4 steinernen Jochen ist das westliche spitzbogig, die übrigen sind rundbogig. Am östlichsten Pfeiler, der inschriftlich 1711 erneuert ist, ein flaches Relief von roher Handwerksarbeit, darstellend einen Mann, der in der Linken einen Zirkel hält und mit der Rechten einen Hammer schwingt, und darunter 2 Kragsteine mit Masken. Zwei Joche im mittleren Theile der Brücke sind 1765 durch 3 hölzerne Joche ersetzt worden. L. (Landau, a. a. O. 9, 376).

Festungswerke. *Jetzt grösstentheils im Besitze der angrenzenden Garten- und Hauseigenthümer und von denselben erhalten, theils im Besitze des Staates.*

Die Architektur des unten erwähnten Kalbsthores und die

Technik der unteren Theile der Ringmauern und ihrer Thürme beweist, dass dieselben noch von der ursprünglichen Anlage um 1230—40 herrühren.

Von der Ringmauer, welche sich an die Befestigung und später an den neuen Bau des Schlosses anschloss, sind an der West-, Nord- und Südseite der Stadt Reste vorhanden. An der Westseite steht noch ein Mauerthurm (der sogenannte Bettinenturm), der nach aussen rund, nach der Stadt zu rechteckig und hier mit einer grossen Spitzbogenblende versehen ist, deren Gewände auf Kragsteinen ruhen. Im Innern oben ein spitzbogiges Gewölbe; unter demselben 3 grosse Schiesslöcher. Aus dem Thurme ging man durch rechteckige Thüren auf den Wehrgang der Stadtmauer, welcher in Kriegszeiten in Form einer auf jetzt ausgebrochene Kragsteine gestützten Hurdengalerie um den Thurm herum fortgesetzt werden konnte. Oberhalb des Thurmes der Ueberrest von einem und unterhalb die Stümpfe von 3 ähnlichen Thürmen und am Kugelhause ein viereckiger Thurm mit hölzernem Obergeschoss. Zwei der runden Thürme flankiren ein den Ausgang der Ritterstrasse bildendes Thor (nordwestlich von der Kugelkirche), welches von der daneben wohnenden Familie von Kalb den Namen führte. Der Rundbogen desselben hat Kämpfergesimse, die aus einer niedrigen Platte und einem hohen, mit Flechtwerk oder Schuppen verzierten Wulste bestehen. Landgraf Moritz liess das Kalbsthör zumauern und baute daneben ein Ballhaus. An der Südseite der Stadt, jetzt meistens in Wohnhäuser eingebaut, die Reste von einem viereckigen und drei nach aussen runden Thürmen. Zunächst dem neuen Bau des Schlosses ein Mauerstück mit einer Reihe von 7 dichtgedrängten, einfach rechteckigen Schiesslöchern und weiter unten die Ruine eines gegen die Stadt hin offenen, nach aussen halbrunden Thurmes. Bei Dilich sieht man mehrere vierëckige Thorthürme mit steilen Walmdächern und ausgekragten Eckthürmchen, die im 30jährigen Kriege zerstört worden sind. L.

Der Hof **Glaskopf**, ein zum Schlosse gehöriges Vorwerk, $\frac{3}{8}$ Stunde südöstlich von demselben gelegen, dem Staate gehörig.

Die Curia Glascop kommt in einer Rechnung vom Jahre 1357 vor. Von dem alten Hofgebäude stehen noch die Mauern eines dreistöckigen viereckigen thurmartigen Gebäudes ohne Dach. Im Erdgeschoss eine Thür, deren Gewände ausgebrochen sind, im zweiten Stock, gegen Süden, eine rechteckige Thür mit Falz und in der südöstlichen Ecke die Reste eines Kamines. Die kleinen, rechteckigen Fenster haben ringsumlaufende Fasen. Die Kragsteine, auf welchen die Balken lagen, sind noch vorhanden. L. (Landau, der Glaskopf, in der Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 9, S. 144).

Zwei Mühlengebäude. *Jetzt im Privatbesitz und ziemlich gut erhalten.*

Die Deutschhausmühle, im 13. Jahrhundert Elwinsmühle genannt, nach einem Brande laut Inschrift 1530 neu erbaut, zeichnet sich nur durch ein Relief aus, darstellend einen Schildträger mit 2 Wappenschilden von guter Arbeit, über dem Thore angebracht.

Die stattliche Herrenmühle, laut Inschrift 1582 von Landgraf Ludwig ganz neu erbaut, hat ein Rundbogenthor mit gefasten Ecken, rechteckige Fenster und zwischen den 2 parallelen Dächern einen Mittelbau mit Renaissancegiebel von barocker Form. Architekt war Eberhardt Baldewin. L.

Rathhaus. *Im Ganzen ziemlich gut erhalten. Die Unterhaltung liegt der Stadt ob. Erhaltungskosten jährlich ca. 65 Thaler.*

Dreistöckig, rechteckig, in einfach spätestgothischer Weise, den eingehauenen Zahlen und gleichzeitigen Rechnungen zufolge ca. 1512—24 von Meister Jost, dem Stadtmaurer, und Meister Hans von Lich erbaut, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch einen an der Nordwestseite angebauten Flügel vergrößert, der Giebel mit der Uhr im Barockstyl dem Treppenthurm laut Jahreszahl 1581 aufgesetzt und 1702 mit sehr rohen Statuen verziert. An der nördlichen Langseite springt mit 4 Seiten eines Sechsecks ein Treppenthurm vor mit kräftig und reich gegliederter Spitzbogenthür, deren Birnstäbe sich an Fuss und Scheitel des Bogens durchkreuzen. Ueber der Thür ist laut Inschrift 1524 ein bemaltes, versilbertes und vergoldetes Steinrelief von Ludwig Juppe, die heilige Elisabeth mit dem Modell ihrer Kirche und unten einen affenartigen, 2 Wappen haltenden Löwen darstellend, eingesetzt worden. Die Stockwerke sind an der Nordseite durch hohlprofilirte Gesimse von einander getrennt. Die rechteckigen Fenster sind meist gekuppelt oder mit Kreuzstöcken versehen, im Inneren zum Theil reich profilirt, aussen nur mit einem Falze. Der im zweiten Stockwerk befindliche Saal hat zwei- und viertheilige Fenster, zwischen welchen an den schmalen Seiten des Saales Maasswerkblenden angebracht sind, gleichzeitige reich gegliederte Tafelungen und eine einfache Balkendecke, die in der Mitte auf einem schlichten achteckigen Ständer mit Kopfbändern ruht. Die Thür nach dem Vorplatze mit reicher, schön geschnittener Krönung. Der aus dem Treppenthurm in den Vorplatz führende Eingang mit durch Kragsteine gestütztem Sturze, am reichen Gewände mit Stäben verziert, welche sich an den Ecken durchkreuzen. Der im dritten Stockwerk gelegene grosse Saal seit 1839 in einzelne Zimmer zertheilt. Das sehr hohe Dach mit einfachen Treppengiebeln, an der Vorderseite mit polygonen Eckthürmchen geschmückt, wovon das nordöstliche, sowie der Dachreiter, jetzt mit welscher Haube versehen ist.

Unter dem Rathhaus das frühere *Schlachthaus* mit grossem stark abgefastem Spitzbogenthore gegen Osten und Rundbogenthor gegen Westen. Die Balkendecke von 4 mächtigen stumpfen Spitzbogen unterstützt, die auf einer Reihe kurzer dicker Rundpfeiler ruhen. Die Pfeiler mit rundem, gut profilirtem Sockel werden oben durch einfache Auskragung (wie im Schlosse) viereckig. Die Fasen der Bogen gehen unten in's Viereck zurück. L.

Bildnisse: Philipp der Grossmüthige (schlechte Copie aus neuerer Zeit); Landgraf Wilhelm IV.; Landgraf Moritz; Landgräfin Amalie; Wilhelm IX.; Kurfürst Wilhelm II.

Glasmalereien: 2 Wappen mit Nebenfiguren, 1525, wahrscheinlich von demselben Maler Johann, welcher 1524 zwei Scheiben im grossen Saale mit den Wappen des Landgrafen Philipp und seiner Gemahlin gemalt und gebrannt hatte.

Regierungsgebäude, die ehemalige fürstliche Kanzlei, jetzt Local verschiedener Behörden. *Die Unterhaltung liegt dem Staate ob. Erhaltungskosten jährlich ca. 100 Thaler.*

Schlichtes vierstöckiges Gebäude, inschriftlich von 1575, mit einem Renaissanceportal an dem mittleren, die Wendeltreppe enthaltenden viereckigen Vorbau und mit barocken Giebeln. Die rechteckigen Fenster mit Karniesgliederungen sind zweifach und im obersten Stockwerke theilweise dreifach zusammengekuppelt. Die der Treppe haben der Neigung derselben entsprechend ansteigende Sohlbänke und Sturze. Die Giebel sind durch Gesimse und Lisenen mit Füllungen vielfach getheilt. Viele Steinmetzzeichen. L.

Bildniss von Tischbein: Landgraf Wilhelm IX. (Kurfürst Wilhelm I.).

Schloss. *Die Wiederherstellung und Einrichtung zur Aufnahme des hessischen Archives steht bevor. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob. Die jährlichen Unterhaltungskosten betragen bisher ca. 650 Thaler.*

Eine Burg soll hier schon 1065 gegründet sein. Sicher ist, dass sie 1130 bereits vorhanden war und dem thüringischen Hause zustand. (Landau, a. a. O. S. 367 f.) Die jetzigen Gebäude gehören ihren Bauformen zufolge grösstentheils dem 13. bis 15. Jahrhundert an. Nur eine Rundbogenthür an der Hofseite des südlichen Flügels kann in das 12. Jahrhundert zurückreichen, doch fehlen ihr alle architektonischen Glieder.

Durch ein im Eselsrücken sich öffnendes äusseres Thor mit dem hessischen Wappen an den ausgekragten Zinnen, rundem Flankenthurme und stichbogigem Thorwege steigt man, an den neueren Gebäuden der Wache und Kaserne vorübergehend, zum eigentlichen Schlosse empor. Den Weg begrenzt südlich eine polygone Stützmauer mit concaven Seiten zwischen weit vorspringenden Eckstrebebepfeilern.

Die malerische, hoch über der Stadt gelegene Baugruppe besteht aus 3 Flügeln, welche einen schmalen trapezoidförmigen Hof umgeben, und aus dem isolirt stehenden neuen Bau, welcher dem an der schmalen Ostseite befindlichen Spitzbogenthor des Hofes gegenüberliegt. Der älteste Theil ist der an der Nordseite stehende grosse Saalbau und der ihm schräg gegenüberstehende östliche Theil des südlichen Flügels, über dessen Ostende die Schlosskapelle (vergl. oben). Diese Bauten von meist höchst vereinfachten gothischen Formen gehören der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, sind aber erst vom Bischof Ludwig von Münster, welcher die Stadt Marburg von seinem Bruder, dem Landgrafen Otto von Hessen, 1311 zum Leibgedinge erhalten hatte (Wenk, hess. Landesgeschichte, Urkundenbuch zu Bd. 2, S. 178), ganz vollendet worden.

Der Saalbau hat über dem sehr hohen, gegen Norden ganz über der Erde gelegenen Keller noch 2 überwölbte Geschosse und ist daher gegen Norden und Westen mit kräftigen Strebe Pfeilern versehen, wovon die an den drei äusseren Ecken quadratisch, also thurmartig gestaltet sind, aber erst vom Dachboden an achteckige, Wendeltreppen enthaltende Thürme tragen. An der Ost- und Südseite waren die Streben wegen verschiedener hier anstossender Gebäude, die zum Theil später abgerissen sind, unnöthig. In der Mitte der Nordseite tritt ein Vorsprung mit Staffelgiebel heraus. Das untere Stockwerk hat grosse Spitzbogenfenster zumeist ohne alle Gliederung, im westlichen Saale (der zuletzt als Gefangenenkirche diente) gefüllt mit je 3 bis 5 sehr schmalen, steil spitzbogigen Oeffnungen, welche durch sehr kräftige gefaste Pfosten getrennt und durch schwache Sturze in zwei Theile geschieden werden (nicht unpassend mit einem Helmvisir verglichen), und, wie der Keller, spitzbogige Kreuzgewölbe ohne alle Gurten und Rippen. In dem genannten Saale ruhen dieselben auf einem kurzen achteckigen Mittelschafte, welcher oben durch zusammengesetzte kehlenartige Auskragungen viereckig wird, im Keller auf einem mächtigen viereckigen Pfeiler mit abgeschrägtem Sockel und gefaseten Ecken, die unten durch einfache und oben durch zusammengesetzte, schwach concave Schmiegen ins Viereck zurückgehen, ohne Gesims.

Der sogenannte Rittersaal, welcher das ganze Obergeschoss einnimmt, hat steile Kreuzgewölbe und in der Längachse 4 über Eck stehend achteckige Pfeiler, über deren Ecken sich die übereinstimmend gegliederten Gurtbogen und Kreuzrippen schwach vorkragen. Das Profil dieser Rippen ist so kräftig und alterthümlich (ein nach vorn zugespitzter dicker Rundstab mit sich unmittelbar anschliessenden kleinen Viertelkreiskehlen), dass es nur als Nachahmung des im Schlosse zu Rauschenberg

befindlichen erklärlich erscheint, zumal da alle Gesimse und die Pfeilersockel nur einfache Kehlenprofile zeigen; ihm gegenüber ist der Mangel der Gesimse an den Pfeilern, deren Flächen sich zwischen den Rippen lothrecht fortsetzen, am Ende des 13. und selbst am Anfange des 14. Jahrhunderts sehr auffallend, auch wenn man annimmt, dass sich der Meister bei den Kellern an die gesimslosen Pfeiler gewöhnt hatte. An den Wänden sind in einfacher Weise halb achteckige Pfeiler ausgekragt, an welche sich die Rippen ebenso ansetzen, wie an die freistehenden Pfeiler. An den Schildbogen kommen keine Rippen vor. Die Fenster des Saales sind so zusammengesetzt, dass allemal 2 zweitheilige, im Bogen mit einem spitzbogigen Vierpasse versehene Spitzbogenfenster und eine darüber gelegene grosse Kreisöffnung in eine gemeinsame Spitzbogenblende gefasst sind, ohne Durchbrechung oder Vertiefung der über den Spitzbogenfenstern und neben dem Kreise bleibenden Zwickel. Der alte Pfosten und die Kreisöffnung haben rechtwinklige Absätze. Alle Ecken sind abgefast und nur die unteren durch Sturze abgetheilten rechteckigen Fensterfelder nach aussen statt dessen mit einem Falze für Schalern versehen. Die runden Schlusssteine haben Blattwerk, welches schon unruhiger als an denen der Schlosskapelle gehalten ist, mit Köpfen und Unthieren. Die Thürverkleidungen mit Säulen, Gebälken, Wappen, Figurennischen und sonstigen Verzierungen in sehr reichem Renaissancestyl sind den Inschriften zufolge 1572 und 1573 auf das zierlichste aus verschiedenen Holzarten ausgeführt. L. (Abbildungen des Saales und Ansicht des Saalbaues bei v. Dehn-Rotfelser, a. a. O. T. 5 und 6, S. 8–11; andere in „Denkmäler der deutschen Baukunst“, dargestellt von dem Verein für die Aufnahme mittelalterlicher Kunstwerke zu Darmstadt; das Aeussere des Saales bei Kallenbach, Atlas zur Geschichte der deutschmittelalterlichen Baukunst T. 33).

Das dem Saalbau östlich sich anschliessende, im 15. und 16. Jahrhundert veränderte unregelmässige Gebäude enthält eine Wendeltreppe, welche durch einen Gang mit der Schlosskapelle verbunden ist. Dieser Gang liegt über dem spitzbogigen rippenlosen Kreuzgewölbe des Thorweges und hat 2 ebensolche Gewölbe und 2 schmale Spitzbogenfenster aus dem 13. Jahrhundert. Die Kapelle erhebt sich über einem hohen Erdgeschosse ohne Strebe-pfeiler, mit 2 rippenlosen spitzbogigen Kreuzgewölben, mit mächtigen Gurt- und Schildbogen ohne Gliederung und zweitheiligen Spitzbogenfenstern, deren obere durch einen Sturz abgetrennte Hälfte zugemauert wurde, als man unter dem östlichen Gewölbe eine flache Decke einzog.

Südlich hat laut einer gereimten Inschrift Landgraf Ludwig (III.) 1572 eine »neue Stube« in schweren Renaissanceformen

angebaut. Dieselbe ruht auf Arcaden, deren Pfeiler mit nach oben verjüngten Pilastern besetzt sind, und auf 2 rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölben und hat ein Pultdach mit barocken Giebeln und ungeschlachtetem Erker.

Der nordwestlichen Seite der Schlosskapelle schliesst sich ein sechseckiges Gemach an mit zierlichem Gewölbe, dessen 6 Rippen an ihren unteren vorgekragten Enden mit Blättern verziert waren, und 2 grossen zweitheiligen Spitzbogenfenstern mit einfachem Kreis im Bogenfelde. Dieses Gemach befindet sich in einem mit der Kapelle gleichzeitigen sechseckigen Treppenthurm. Später hat man die Wendeltreppe, welche durch rechteckige Fenster mit Fasenprofilen beleuchtet wird, in dem Gemache emporgeführt, so dass das Gewölbe desselben zerstört werden musste.

An die südwestliche Ecke der Kapelle stösst ein viereckiger Thurm mit etwas jüngerem achteckigen Oberbau und glockenförmigem Dache.

Der schmale Flügel des Schlosses, welcher sich von der Kapelle aus nach Westen erstreckt, hat ausser dem nach Süden hin ganz über der Erde gelegenen Kellergeschoss noch 3 Stockwerke. Die gekuppelten rechteckigen Fenster sind nur im Keller und dem ersten Stockwerk noch zum Theil die ursprünglichen, soweit sie nämlich einfach abgeschrägte Gewände und Pfosten haben. Das Kellergeschoss hat 2 kurze achteckige Pfeiler mit sehr niedrigen schlichten viereckigen Trapezkapitälern, welche gurt- und rippenlose Kreuzgewölbe tragen. Die zwei oberen Geschosse aus dem 14. Jahrhundert enthalten grosse flachgedeckte Räume, welche zu Gefängnissen verbaut waren und jetzt wieder hergestellt werden sollen. Den einzigen Schmuck des Aeusseren bildet ein zierlicher halbachteckiger Balkon, dessen reichgegliederte Auskragung unten von einem sitzenden Männlein unterstützt, und dessen undurchbrochene Brüstung mit nasenbesetzten Rundbogen geschmückt ist. An der Spitze des Thürbogens befindet sich eine schwörende Hand. Später ist der Balkon zum Erkerthürmchen erhöht worden.

Etwa in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde der südliche Flügel nach Westen hin verlängert. An der Verbindungsstelle sind im Innern 2 gegen Westen reichprofilirte Spitzbogen, welche an den Wänden auf schönen grossen Kragsteinen und in der Mitte auf einem schlanken achteckigen, oben durch flache Kehlen ins Viereck übergehenden Schafte ruhen. Zur Unterstützung des Trägers der Deckenbalken ist an dem mittleren Bogenzwickel östlich eine grosse Auskragung von reicher, aber ziemlich strenger und kräftiger gothischer Gliederung, gegen Westen eine kleinere, mit zweileibigem, aber einköpfigem Unthiere geschmückte Auskragung angebracht. Im obersten Stockwerk ist

über den Spitzbogen eine Querwand. Im untersten Geschosse des Anbaues sind die Blenden der rechteckigen gekuppelten Fenster rundbogig und reich gegliedert. Noch etwas später ist der Bau, welcher den Schlosshof gegen Westen abschliesst; derselbe hat an der Ost- und Südseite Fenster mit ziemlich reichen Hohlprofilen und an der Westseite jüngere gekuppelte, nur mit einem Falze versehene Fenster. In dem Winkel gegen den südlichen Flügel steht im Hofe ein achteckiger Treppenthurm, welcher gleich der Hofseite des ersteren inschriftlich 1567 umgebaut und mit einem Renaissanceportal versehen worden ist. L.

Der neue Bau, seit 1489, der Treppenbau desselben 1493 in spätgothischen Formen ausgeführt, zuletzt Gefängniss, jetzt zu Archivräumen bestimmt, hat 3 durch reiche Gesimse geschiedene Geschosse, welche von Süd nach Nord gerichtete grosse Säle enthalten, der untere mit rippenlosen Kreuzgewölben, welche auf einer Reihe kurzer achteckiger, oben durch Auskragung viereckiger Pfeiler ruhen, der mittlere Saal mit starken und hohen runden Pfeilern, an welchen reichprofilirte Kragsteine zur Unterstützung der Kopfbänder für die Träger der Decke angebracht sind. Die rechteckigen Fenster mit Hohlkehlenprofilen haben steinerne Kreuzstöcke, nur im dritten Geschosse sind sie ungetheilt. Aus der Mitte der westlichen Langseite springt ein rechteckiger Vorbau für die breite Wendeltreppe heraus. Ueber dem mit Fase, Kehlen und sich an den Ecken kreuzendem Rundstabe gegliederten Eingange ist ein Relief in kräftiger Umrahmung: ein grosses hessisches Wappen, gehalten von 2 gewappneten Fahnenträgern; oben schauen unter einem mit verschlungenen Eselsrücken und Maasswerk reich geschmückten Baldachine Landgraf Wilhelm III. (jetzt ohne Kopf) und seine 1492 ihm verlobte Braut, Elisabeth von der Pfalz, herab; unten schweben 2 Engel, welche ein Spruchband halten. An der nördlichen Giebelseite ein etwas schmalerer, wenig jüngerer Anbau. An dem hohen Unterbau desselben gegen Osten eine grosse Pechnase. An den hohen Dächern 8 meist polygone Erker von Holz. Unter Ludwig III. wurde der neue Bau mit dem alten durch einen Arcadengang verbunden, von welchem nur die Anfänger noch vorhanden sind. An den Unterbau des neuen Baues schliessen sich gegen Westen grosse nur gegen Norden über der Erde gelegene Räume mit mächtigen parallellaufenden Tonnengewölben an, die durch Stichkappen mit einander verbunden sind. Aus dem östlichsten Gewölbe führt eine von einem Bogen getragene grosse Treppe auf die über den Gewölben befindliche Terrasse. Neben diesen, nur durch schmale rechteckige Fenster beleuchteten Räumen steht ein kleiner runder Thurm mit jüngerem gemauertem Dache. L.

Spital St. Jacob in Weidenhausen. *Wird aus dem Hospitalfonds (jetzt von der Centralarmencommission) erhalten und befindet sich in ziemlich gutem baulichen Zustande.*

1569—72 erbaut, mit steinernem Erdgeschoss; vor der noch gothisirenden Spitzbogenthür eine Laube, deren flache Decke durch einen Steinpfeiler von nüchtern-antikisirender Bildung unterstützt wird. Der zweistöckige Oberbau von Holz ohne Interesse. L. (17. Fortsetzung der Nachrichten von dem evangelisch-lutherischen Waisenhaus zu Marburg 1805: [J. G. Usener] Nachrichten vom Hospital St. Jacob und den beiden Siechenhöfen).

Superintendentur. An einer Ecke ein rundes Thürmchen, an welchem 2 romanische Kragsteine, der eine mit einem Menschenkopfe. In der Hofmauer eine gothische Spitzbogenthür. (Andere dergleichen an verschiedenen Gartenmauern, die reichste an einem Garten an dem zum Schlosse führenden Fahrwege, gegenüber dem »Regierungsgebäude«). L.

Wohnhäuser.

In der Nicolaistrasse (östlich von der lutherischen Pfarrkirche) ein dreistöckiges spätgothisches Haus, Nr. 133, ganz von Stein, schlicht, mit rechteckigen Fenstern, deren steinerne Kreuzstöcke meist zerstört sind, Resten von Zinnen und steilem Walmdache, welches 5 polygone hölzerne Thürmchen mit spitzen Helmen umgeben. An der Hofseite ein runder Treppenthurm.

Oben am Marktplatz und an der Steingasse ein grosses steinernes Eckhaus (Steinhaus genannt), Nr. 75, mit 2 hohen Staffelligebeln, in welchen vermauerte gothische Spitzbogenfenster, und mit gothischem Dachgesims. Das Uebrige etwa um 1580 und nach einer Inschrift 1765 in einfachster Weise umgebaut, zum Theil mit Vergrößerung der gekuppelten rechteckigen Fenster, deren Gewände durch Falz und Fase gegliedert sind, und an der östlichen Giebelseite ein rechteckiger Vorbau hinzugefügt, der einen Altan mit Wasserspeiern und Balustrade trägt. Ein Schöffe, Conradus de Lapidea Domo, kommt in einer Urkunde Landgraf Heinrichs I. von 1280 als Zeuge vor. L. (Historische Nachricht von dem Ursprung des teutschen Hauses und Land-Commende Marburg. Cassel 1751. Beilage Nr. 41).

Das andere ebenda und dem vorigen gegenüber stehende Eckhaus, Nr. 73, mit 2 steinernen und 2 hölzernen Stockwerken in frühem Renaissancestyl, aber 1675 verändert, mit 2 später erneuerten Säulen zu den Seiten des Rundbogenthores und dreigeschossigem, sechseckigem Erkerthurme, der auf steinerner Auskragung ruht.

Haus an der Ecke der Markt- und der Wettergasse, Nr. 296, ein stattlicher Bau, um 1600 vom Vicekanzler Hermann Vultejus († 1634) mit Benutzung des Erdgeschosses eines älteren spät-

gothischen Hauses, welches 2 einfache Spitzbogenthüren und viele sehr breite niedrige Stichbogenfenster mit abgefasten Gewänden hatte, in einfachem Renaissancestyl erbaut, wobei die eine Thür antikisirende Kämpfergesimse erhielt, mit 2 steinernen und 2 hölzernen Stockwerken und 2 grossen rechteckigen zweistöckigen Erkern. In den Fensterbrüstungen reich ausgeschnittene Andreaskreuze. An einem Kragstein die Buchstaben H V I D.

Ein dem vorigen schräg gegenüberstehendes Haus der Wettergasse, Nr. 300, hat im steinernen Unterbau eine reiche spätstgothische Spitzbogenthür, welche jetzt zum Fenster umgebaut ist, daneben 2 Kragsteine, darüber und über dem neben ihr befindlichen zur Hausthür umgestalteten Stichbogenfenster je 2 niedrige rechteckige Oberlichter.

Ein Haus in der Barfüsserstrasse, Nr. 5, gegenüber der Reitbahn, hat im steinernen Erdgeschoss eine Spitzbogenthür von ca. 1525, mit reichem, aber flachem Gewände, dessen Birnstäbe sich wie beim vorigen Hause am Anfange und an der Spitze des Bogens durchkreuzen, und gekuppelte rechteckige Fenster mit Fasenprofil.

Ein Haus am Steinwege, Nr. 408, mit zwei steinernen und einem hölzernen Stockwerke, hat eine sehr zierliche rundbogige Renaissancehür aus dem 16. Jahrhundert, mit Muscheln in den Nischen des breit abgeschrägten Gewändes und zwischen den zu beiden Seiten aufgestellten Paaren schlanker Säulen, welche Gebälke mit reichem Consolengesims tragen. (Die äusseren Säulen sind zerstört). Die Architektur erinnert lebhaft an die östliche Giebelfront des Gewandhauses zu Braunschweig, welche 1589—91 von badischen Meistern ausgeführt wurde. Nur sind alle Formen, namentlich die Säulen, feiner und schlanker.

Ein grosses Eckhaus, Nr. 207, an der Hofstatt, mit steinernem Erdgeschoss, an dessen Ecke eine Auskragung für den rechteckigen Erker der 2 hölzernen oberen Stockwerke, etwa um 1620, mit zierlich geschnitzten Schwellen, Füllhölzern und Eckständern, erstere mit schräg und keilförmig zusammenlaufenden Wulsten und Perlstäben, letztere mit Rauten- und Schuppenwerk.

An einem Hofe der Rittergasse, Nr. 106, zwei steinerne Thürpfosten aus der besten Renaissancezeit, mit Säulchen in gothisirender Weise fein gegliedert.

Von den alten Fachwerkshäusern ist das interessanteste ein sehr schmales dreistöckiges Eckhaus, Nr. 313, aus dem Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts an der Juden- und Wettergasse (Detail von Ungewitter im gothischen Musterbuche 81, Fig. 4 mitgetheilt) 1859 von der Stadt Marburg abgetragen worden. Die Zimmerhölzer desselben sind ihres Kunstwerthes wegen vom Staate angekauft und werden im Renthof aufbewahrt. Das Erd-

geschoss von $9\frac{3}{4}$ Fuss Breite und $16\frac{3}{4}$ Länge hatte Spitzbogenfenster, deren Gewände an den Ecken durch sehr flache Hohlkehlen gebrochen waren. Von den Knaggen, welche die vorstehenden Balkenköpfe der Obergeschosse unterstützten, sind 6 mit trefflich geschnitzten mannigfaltigen Fratzenköpfen, eine mit einer Blume und 4 mit spätestgothischen Wappen geschmückt, die übrigen waren unverziert.

Die übrigen Holzhäuser sind fast sämmtlich modernisirt oder übertüncht; manche wären leicht in ihrer alten Pracht wieder herzustellen. So namentlich das reichste, Nr. 76, oben am Marktplatz gegenüber dem Steinhause. Dreistöckig mit übergebauten Stockwerken und halbachteckigem Erker an der Ecke. Die Balkenköpfe reich gegliedert, die Füllhölzer und Saumschwellen wie an obigem Hause der Hofstatt, aber reicher und feiner, die unterste Schwelle ausserdem mit Bandverschlingungen. In Brüstungshöhe eine Gliederung, die sich am Eckständer in die Höhe kröpft. Die übrigen Eckhäuser haben an den Ecken ebenfalls polygone Erker mit mehreren Stockwerken. So ein Haus, Nr. 36, von 1563 an der Barfüsser- und langen Gasse. L.

Mardorf ($1\frac{3}{8}$ Stunden südlich von Kirchhain).

Kirchthurm. *Wird von der Gemeinde erhalten. Der bauliche Zustand ist, namentlich was die oberen Theile betrifft, ziemlich schlecht.*

Viereckiger gothischer Bau von breiten, niedrigen Verhältnissen, anscheinend noch aus dem 14. Jahrhundert. Das steile Walmdach mit kurzem Firste hat 4 halbachteckige Erker, die unmittelbar auf der Mauer aufsitzen. Das Erdgeschoss bildete früher den Chor der Kirche, dient aber jetzt als Sacristei und enthält noch einen steinernen Altar. Sein Kreuzgewölbe mit einfachen hohlprofilirten Rippen ruht auf Kragsteinen. Auf dem Schlusssteine sind 3 Fische mit einem Kopfe ausgehauen. Fenster und Triumphbogen sind zugemauert. Das zweite Thurmgewölbe hat ein rippenloses Kreuzgewölbe und aus grossen Steinplatten gebildete Pechnasen, getragen von reich profilirten Kragsteinen und mit Pultdächern überdeckt. Den Schluss der Thurmmauern bildet ein durch ein Gesims ca. 8 Zoll vorgekrager Wehrgang mit Schiesslöchern. Die 1713—1716 erbaute Kirche ist ganz ohne Interesse. Von der hohen, mit Schiesslöchern versehenen Kirchhofsmauer sind noch einige Theile vorhanden. L. nach Mittheilungen und Skizze von L. Bächling.

Margrethenhaun ($\frac{3}{4}$ Meile ostnordöstlich von Fulda).

Kirche. *In ziemlich gutem baulichen Zustand. Wird auf Rechnung des Kirchenkastens unterhalten.*

Eine Kirche wurde hier 1093 geweiht. Von der jetzigen

Kirche rührt der Chor und der Thurm nach einer Inschrift am Chor aus dem Jahre 1487. Das Schiff ist dagegen 1781 völlig neu erbaut.

Einschiffiger Bau mit schmalerem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und einem an die Nordseite des Chores anstossenden quadratischen Thurm. Der Chor hat ausser dem aus 5 Achtecksseiten gebildeten Schlusse nur ein sehr kurzes Joch. Er hat in der Apsis 4 ziemlich grosse, aber ungetheilte Spitzbogenfenster mit einfach abgeschrägten Gewänden und Strebepfeiler mit Pultdächern. Die Ansätze der auf jeder Seite mit doppelten Kehlen profilirten Gewölberippen an den Wänden werden mit einfachen Schildchen verdeckt. Die Schlusssteine sind mit den Gliederungen des Rippenprofles umzogen.

Der nicht mit Strebepfeilern versehene Thurm hat 3 senkrecht aufsteigende, durch einfache Gesimse getrennte Stockwerke, von denen das unterste mit dem Chor gleich hoch ist, so dass die beiden oberen ganz frei aufragen. Das untere Stockwerk enthält die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Sakristei und ist nach Osten und Norden mit je einem ziemlich grossen Spitzbogenfenster versehen. Die beiden oberen Stockwerke haben an jeder Seite ein eben solches Fenster. Alle Fenster des Thurmes sind ebenfalls ungetheilt und haben einfach abgeschrägte Gewände. Der Thurm schliesst mit einem modernen hölzernen achteckigen Aufbau ab.

Das sehr einfache, nur mit Balkendecke und nicht mit Strebepfeilern, aber mit Spitzbogenfenstern versehene Schiff bietet nichts Bemerkenswerthes, doch zeichnet sich die ganze Kirche durch einfache günstige Verhältnisse aus. v. D. R. nach Mittheilungen und Skizzen von Schuchard.

Marienhagen ($2\frac{1}{2}$ Meilen nordnordöstlich von Frankenberg).

Kirche. *In ziemlich gutem baulichen Zustand. Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Anscheinend aus dem 12. Jahrhundert. Früher überwölbter einschiffiger romanischer Bau mit gradem Chorschluss und ohne alle Gliederung an den Fenstern. Auf dem westlichen Giebel ein einfaches niedriges Holzthürmchen.

Marjoss ($1\frac{1}{4}$ Meile südsüdwestlich von Schlüchtern).

Kirche.

Nach Bach, Kirchenstatistik, lange vor der Reformation als Kapelle vorhanden gewesen. 1551, 1750 und 1822 erweitert. Bei dem letztgenannten Erweiterungsbau ist das gothische Maasswerk aus den Fenstern herausgebrochen worden. Der Thurm gehört der Zopfzeit an. v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann.

Marköbel ($1\frac{1}{4}$ Meile nordnordöstlich von Hanau).

Rathhaus. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Interessanter Holzbau im Renaissancestyl mit Thürmen und Thor, an den Eckpfosten mit »wilden Männern« verziert.

In den benachbarten Orten ähnliche Holzarchitektur. Nach Mittheilungen des Grafen von Stollberg in Gedern.

Meerholz ($\frac{2}{3}$ Meile westsüdwestlich von Gelnhausen).

Schloss, früher Nonnenkloster.

Das Kloster wurde 1000 gestiftet, 1151 dem Kloster Selbold unterworfen. Seit etwa 1564 gräflich Isenburgisches Schloss. (Wenck, Urkunden zu 2, S. 101; Landau, Beschreibung von Hessen, 610). Die Gebäude des jetzigen Schlosses mit viereckigem Hof sind sämmtlich neueren Ursprungs. Nur der Thurm und der Chor der Kirche, welche übrigens keine bemerkenswerthen Architekturtheile zeigen, stammen aus älterer Zeit, anscheinend aus dem 16. Jahrhundert. Der Thurm ist quadratisch und steht an der Südseite der Kirche. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. v. D. R. nach Mittheilungen von W. Lotz und A. Spangenberg.

Melnau ($1\frac{3}{4}$ Meile nördlich von Marburg).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Rechteckiger Fachwerkbau mit stumpf-spitzbogigem Triumphbogen und spitzbogiger Thür an der Südseite, 1786 roh erneuert. Der Dachreiter ähnlich wie der in Ernsthausen construiert, mit 2 Glocken, wovon die kleinere anscheinend sehr alt, mit Majuskelinschrift, die grössere aus dem 17. Jahrhundert. L.

Burg. *Ruine einer Bergveste. Vom Staate den Herrn von Milchling zu Schönstädt in Erbleihe gegeben. Erhaltungskosten jährlich ca. 10 Thlr.*

Die Burg ist um 1250 vom Erzstifte Mainz gegen Hessen angelegt worden. Der Thurm ist 1329—31 erbaut. Seit 1464 ist die Burg in hessischem Besitze, war 1575 noch zum Theil bewohnbar, wurde aber seitdem dem Verfall überlassen.

Es stehen nur theilweise noch die über hohen Futtermauern sich erhebenden Umfassungsmauern und der hohe runde Thurm. Der innere Raum der Burg, worin noch 2 Kellerräume mit rundbogigem Tonnengewölbe, dient jetzt als Gemüsegarten.

Die Mauern bestehen aus ziemlich regelmässigen Bruchsteinen, die grösstentheils in wagerechten Schichten liegen. Der Thurm ist mit Quadern von Sandstein verblendet. An seinem unteren Theile ist diese Verblendung zerstört.

Die Mauern bilden ein unregelmässiges Vieleck theilweise mit abgerundeten Ecken. Der Eingang liegt an der Südwestseite.

An der Südostseite ist ein jüngerer Anbau mit grossem östlichen Thore, über welchem eine tiefe spitzbogige Fensterblende. Neben diesem Anbau steht frei im Bering, ganz nahe an der Ostseite der 28 Fuss starke Thurm mit hohem ganz über dem Burghofe gelegenen Verliese, dessen Mauern 10 Fuss Dicke haben. Von Einzelheiten ist ausser den stichbogigen Blenden der Thore und Thüren gar nichts mehr vorhanden.

Herrliche Aussicht bis Hohensolms, Marburg, Frauenberg, Amöneburg, Battenberg, Berleburg, und in die dahinter liegenden Berge. L. (Justi, Vorzeit 1838, S. 140–167; Landau, die hessischen Ritterburgen 4, 171–178; Landau, Beschreibung von Hessen 391 f.).

Melsungen.

(Altenburg, Breitenau, Carthause, Dagobertshausen, Deute, Felsberg, Grebenaу, Harle, Heidau, Hesserode, Hilgershausen, Körle, Mittelhof, Mörshausen, Neuenbrunslar, Neumorschen, Spangenberg, Wolfershausen).

(Böddiger, Connefeld, siehe Nachtrag).

Stadtkirche St. Nicolaus. *In ziemlich gutem baulichen Zustand. Wird von der Stadt unterhalten, wozu jährlich etwa 70 Thaler erforderlich sind.*

Von einem alten, 1383 abgebrannten Bau ist nur noch der romanische Thurm erhalten. Die Kirche ist angeblich 1415–25 erbaut und nach einer Inschrift 1570 erneuert worden.

Schlichte gothische Hallenkirche mit einschiffigem aus dem Achteck geschlossenem Chor und quadratischem romanischem Thurm vor der Westseite. Der Thurm hat eine ganz einfache rundbogige westliche Eingangsthür und steht mit der Kirche durch ein Rundbogenportal mit nach dem Inneren des Thurmes hin mehrfach rechtwinklig abgesetztem Gewände in Verbindung. Die äussersten Kanten dieses Gewändes sind mit eingblendeten Säulchen und Rundstab am Bogen verziert, die inneren mit kleinen Hohlkehlen gebrochen. In der Thurmhalle sieht man noch die Ansätze eines nicht mehr vorhandenen Kreuzgewölbes. Der Thurm hat rundbogige, 10 Zoll breite und 2 Fuss hohe Lichtöffnungen. Er ist mit einem hölzernen, oben achteckigen Helm versehen.

Im Schiff und Chor je 3 Joche. Schäfte rund, mit aus Platte und Kehle gebildeten Gesimsen. Triumph- und Scheidebogen stark gefast. Die Kreuzgewölbe ruhen im Schiff auf Kragsteinen, im Chor wachsen ihre Rippen aus runden Diensten hervor. Die Fenster mit schrägen Gewänden und Maasswerk von reiner Form ohne Fischblasen haben je einen hohlprofilirten Pfosten, an der Nordseite des Schiffes sind einige Fenster auch ungetheilt. Ueber den Seitenschiffen je 2 Walmdächer. v. D. R. nach Mittheilungen von F. Hoffmann. (Lotz, a. a. O. S. 438).

Fuldabrücke. *In ziemlich gutem Stande, wurde vor etwa 30 Jahren von der Stadt an den Staat abgetreten, von dem sie mit einem jährlichen Betrage von ca. 200 Thalern erhalten wird.*

Inschriftlich nach 1569 gebaut, hat 6 Oeffnungen, 24 Fuss Breite und 395 Fuss Gesamtlänge. F. Hoffmann.

Schloss. *Der bauliche Zustand ist ziemlich gut. Die dem Staate zustehende jährliche Unterhaltung erfordert etwa 80 Thaler.*

Einfacher spätgothischer Sandsteinbau, inschriftlich 1550 bis 1555 erbaut, mit 3 steinernen, Wendeltreppen enthaltenden Vorbauten. An den Thüren im zweiten und dritten Stock Reliefverzierungen von Gyps im Renaissancestyl. F. Hoffmann.

Ringmauern und Befestigungsthürme. *Würden von der Stadt zu unterhalten sein.*

Die alten Ringmauern bestehen noch grösstentheils. Von den Befestigungsthürmen hat sich an der südwestlichen Ecke der Stadt einer, der sogenannte Eulenthurm, vollständig erhalten und ist derselbe vor wenigen Jahrzehnten Seitens der Stadt noch mit einem neuen Dache versehen worden. Dieser Thurm ist kreisrund mit Kegeldach. Von den anderen Thürmen sind nur noch Reste vorhanden. F. Hoffmann.

Mengersberg (2 Stunden westlich von Ziegenhain).

Kirche. *Vor einigen Jahren hergestellt. Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Niedriges einschiffiges Gebäude von regelmässigen Bruchsteinen. Der an das breitere Schiff sich unsymmetrisch anschliessende Chor rechteckig, in der Zopfzeit mit hölzernem Thurmaufsatz versehen, in welchem eine Glocke mit Inschrift in gothischen Minuskeln. Der Triumphbogen ist 1802 beseitigt, um die Orgel im Altarhause anbringen zu können. Seit der neuerdings vorgenommenen Modernisirung ist nur die westliche Spitzbogenpforte mit ihrer ziemlich reichen gothischen Profilirung noch im ursprünglichen Zustande.

Taufstein, laut Inschrift 1602 gefertigt, dient jetzt der Kanzel als Untersatz. $3\frac{1}{4}$ Fuss hoch, 19 Zoll breit, mit rundem Fuss und Schaft, aber achteckigem Becken, dessen Prismenflächen mit Blumen und Köpfen in vertieften quadratischen Feldern geschmückt sind. Der Fuss ist über der runden Plinthe durch Rinneleiste, gewundenen Rundstab, Plättchen und Kehle gegliedert. Der schräg cannelirte Stamm von 11 Zoll Stärke hat oben 8 halbkreisförmige Schilder, welche den Uebergang zu dem unterwärts durch Kehle, Plättchen, Wulst und Kehle gegliederten Becken vermitteln.

L. nach Skizzen und Mittheilungen von W. Müller.

Merxhausen ($1\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Wolfhagen).

Früheres Augustinerkloster, jetzt Hospital. *Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und werden vom Staate mit einem jährlichen Aufwande von 700 bis 800 Thaler unterhalten.*

Das Kloster wurde 1213 gestiftet. Am Schiff der Kirche sind noch erhebliche romanische Reste erhalten. Der Chor und ein Theil der Klostergebäude ist gothisch. Der grösste Theil der Klostergebäude gehört aber späterer Zeit an.

Die Gebäude bilden ein Quadrat mit rings umschlossenem quadratischem Hof. An der Nordseite liegt die Kirche, deren Chor nach Aussen gegen die östliche Quadratseite vortritt.

Die Kirche ist einschiffig. Das 26 Fuss im Lichten breite Schiff scheint stets flachgedeckt gewesen zu sein. Die romanische Architektur desselben hat sich an der Nordseite am besten erhalten. Sie ist von wohlgefügtten Quadern erbaut und an ihrer äusseren Seite wechseln breitere und schmalere Lisenen mit einander ab. Sie theilen in ungleichen Abständen die Nordseite in sechs Felder. Das Sockelgesims liegt unter dem erhöhten Boden verborgen, das Dachgesims ist nicht mehr vorhanden; dagegen werden aber die Lisenen etwa in halber Höhe durch ein Gurtgesims verbunden, bestehend aus einer Platte, welche mit den Lisenen in Flucht liegt und oben und unten mit eingblendeten Rundstäben eingefast wird. Die obere Hälfte der Lisenen über diesem Gurtgesims ist an den Kanten so gefast, dass oben und unten vollkantige Stücke stehen bleiben. Romanische Fenster haben sich nicht erhalten, aber ein schönes romanisches Portal in einem der mittleren Felder der Nordseite, wo es fast den ganzen Raum zwischen den Lisenen und dem Gurtgesims einnimmt. Es hat rechtwinklige, vierfach abgestufte Gewände, deren Kanten mit Ausnahme der äussersten und innersten, in verschiedener Weise mit Hohlkehlen so gebrochen sind, dass sie oben und unten vollkantig bleiben. Ueber einem einfachen Kämpfergesims aus Plättchen, Wulst und Platte setzen die halbkreisförmigen Bogengliederungen in gleichem Profil mit den Gewänden auf. Da der innerste Bogen nicht mehr vorhanden ist, lässt sich nicht erkennen, ob das Portal mit einem Tympanon versehen war. Der nur aus Wulst und Platte bestehende Portalsockel hat sich bei einer Aufgrabung gefunden. Kämpfer- und Sockelgesims des Portales setzen sich bis zu den zunächst stehenden Lisenen fort. Das zwischen denselben liegende Stück der äussersten Portalpfeiler wird in eigenthümlicher Weise oben, unten und an der Portalkante mit einem breiten Rundstabe gesäumt, welcher, an den Lisenen todlaufend, eine vertiefte Fläche umschliesst. Die vortretende Platte, welche den äussersten Rand der Bogengliederungen bildet, schliesst sich

mit einem Karniese der Mauerfläche an. Dieses Portal ist zum Theil verschüttet und vermauert.

In den östlichen Ecken des Schiffes befinden sich je 2 rechtwinklige Vorlagen mit einem runden Dienste in der dadurch gebildeten einspringenden Ecke. Diese Vorlagen haben Deckgesimse von ungefähr gleicher Gliederung wie das Kämpfergesims des Portales. Ausserdem sind Vorlagen im Schiff nicht mehr erhalten.

Der gothische Chor bildet eine aus 5 Seiten des Achtecks construirte Apsis und ist noch gewölbt. An seiner Südseite befindet sich jetzt die vor etwa 30 Jahren erneuerte Eingangsthür zur Kirche. Die Strebepfeiler des Chores haben blinde, d. h. nicht wirklich ausgehöhlte Wasserspeier in thierischen und menschlichen Formen.

An den Klostergebäuden ist nur ein in der Mitte der Südseite, im Erdgeschoss und hohen Sockel vortretender, aus 3 Seiten des Sechsecks construirter spätgothischer Erker mit 3 reichgliederten Vorhangsbogenfenstern bemerkenswerth.

Landgraf Philipp der Grossmüthige hob das Kloster auf und bestimmte dasselbe zu einem Hospital für Gebrechliche und Geistesranke mit einem Kapitalvermögen von 14 bis 15,000 Thaler.

An Mobiliar-Gegenständen ist bemerkenswerth ein Schrank für die Abendmahlsgesetze im Repositursaal, von roher Arbeit, aber an der inneren Seite seiner Thür mit einem der gothischen Zeit angehörigen Gemälde versehen, welches in mehreren Reihen übereinander Heilige darstellt und wahrscheinlich zu einem Flügelaltar gehört hat.

Sodann ein stark vergoldeter Abendmahlskelch mit eingegrabener alter Schrift.

v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von F. Hoffmann.

Metze (1 Meile nordnordwestlich von Fritzlar).

Kirchthurm. *Ist in einem guten baulichen Zustande. Wird von der Gemeinde mit jährlich ca. 5 Thaler unterhalten.*

Spätgothisch, quadratisch ohne Strebepfeiler. Steht an der Westseite der Kirche. Im Inneren ein Kreuzgewölbe. F. Hoffmann.

Michelbach (1 $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Marburg).

Kirche. *Befindet sich in ziemlich verwahrlostem Zustande, namentlich was die Dächer und die durch Schuttmassen übermässig belasteten Gewölbe betrifft. Die Unterhaltung liegt der Gemeinde ob.*

Michelbach war Sitz eines Erzpriesters. Die Kirche ist ein roher einschiffiger Gewölbebau mit schmalerem, quadratischem Altarhause, im romanischen Uebergangsstyl vom Anfange des 13. Jahrhunderts. Die 3 rechteckigen, rippenlosen Kreuzgewölbe

des Schiffes werden durch einfach rechteckig profilirte, halbrunde Gurtbogen geschieden und haben entsprechende spitze, auch fast elliptische Schildbogen. Sie ruhen auf abgetreppten Wandpfeilern mit aus Platte, Viertelskehle, Plättchen und Rundstab gebildetem Gesims und aus Ablauf, Wulst, Plättchen und Platte bestehendem Fusse, im Westen aber, wie das Chorgewölbe an allen 4 Ecken, auf frei vor die Wand gestellten Säulen mit attischen Eckblattbasen, einfach verzierten Würfelknäufen und mit schwerem Wulst oder Karnies gegliederten Deckplatten. Der Chorbogen wurde im 13. Jahrhundert, als man den Chor zum Thurm erhöhte, mit einem Spitzbogen unterfangen. Dasselbe geschah im 15. Jahrhundert mit den Gurtbogen des Schiffes, zu welchem Zwecke die Pfeilervorlagen bedeutende Verstärkungen mit abgefasten Ecken erhielten. Die Rundbogenfenster mit schrägen Gewänden wurden zum Theil durch spätgothische ersetzt. An der Südseite zunächst der westlichen Ecke eine niedrige, im Rundbogen geöffnete Pforte mit 2 rohen Säulen in dem von der Sockelschräge umzogenen Gewände, verschiedenartigen sculptirten Kapitälern und einfachen romanischen Thürbeschlägen, welche auch an einer weiter östlich ins Schiff führenden sehr einfachen Thür vorkommen. Die gekuppelten Schallöffnungen in den durch spätere Uebermauerung als solche weggefallenen 4 Thurmgiebeln mit Mittelsäulchen, woran glatte, oben viereckige Kelchkapitäler, sind theilweise vermauert. Das Zeltdach des Thurmes, in welchem 4 Glocken hängen, mit 4 Dacherkern und schönem Eisenkreuze. L.

Weihwasserbecken im niedrigen Würfelknaufe einer kurzen romanischen Säule, deren Basis nur aus Rundstab, schrägem Plättchen, Kehle und senkrechtem Plättchen besteht. L.

Orgel, jetzt leider im Chore aufgestellt, enthält 2 sehr alte Pfeifen mit mundförmiger Oeffnung und sonstigem Ornament. An der Westseite der Kirche sind noch die Kragsteine für die alte Orgelbühne vorhanden. L. nach Mittheilung von Bickel.

Michelsberg ($\frac{3}{4}$ Meile nördlich von Ziegenhain).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten. Kosten der Reparatur jährlich 8–9 Thlr. Der bauliche Zustand ziemlich schlecht.*

Kleine und sehr niedrige einschiffige Kirche mit schmälere[m] rechteckigem Chor ohne Thurm. Das Mauerwerk von unregelmässigen Bruchsteinbrocken scheint aus romanischer Zeit herzuführen, indem an der Nordseite des Schiffes 2 später von innen vermauerte schmale Rundbogenfenster mit schrägem Gewände vorkommen, ist aber laut Inschrift 1575 restaurirt und 1844 mit neuen, unförmlichen Fenstern und Thüren versehen worden.

An 2 Ecken des Schiffes sind schräge Strebepfeiler angebaut. Der Chor soll nach Bach, Kirchenstatistik, ursprünglich ein Kreuzgewölbe gehabt haben; jetzt fehlt ihm sogar der Triumphbogen. Die Balkendecke wird durch einen Träger unterstützt, welcher im Schiffe auf einem Ständer mit Sattelholz und Kopfbändern ruht. Im 18. Jahrhundert hat man der Kirche hölzerne Emporen und ein Obergeschoss von Fachwerk gegeben.

Taufstein, vielleicht von 1575, jetzt als Träger der Altarplatte benutzt. $3\frac{1}{4}$ Fuss hoch, durchweg rund, mit 22 Zoll breitem Becken und Fuss, welche mit dem 16 Zoll starken Stamme durch romanisirende Gliederungen verbunden sind. Der Stamm hat 2 in entgegengesetzter Richtung schräg cannelirte Zonen, der cylindrische Theil des Beckens ist mit durchweg verschiedenartigen Rosetten und Köpfen, abwechselnd mit lothrechten Cannelirungen, verziert und oben mit einem tauförmigen Stabe umwunden. (Vergleiche Mengersberg).

L. nach Mittheilungen und Skizzen von W. Müller.

Mittelhof ($\frac{3}{4}$ Meile nordwestlich von Melsungen).

Domaine.

Im dritten Stockwerk des massiven, sonst nicht bemerkenswerthen Wohnhauses befindet sich ein 11 Fuss hoher Ofen von Gusseisen und schwarz glasirtem Thon mit der Jahreszahl 1662 und dem hessischen Wappen im Renaissancestyl. F. Hoffmann.

Möllenbeck ($\frac{1}{2}$ Meile westsüdwestlich von Rinteln).

Kirche mit den Klostergebäuden. *Die Kirche ist restaurirt und in gutem baulichen Zustand. Die Unterhaltung liegt dem Staate ob.*

Die Klostergebäude sind zu Domanzwecken und einer Miethwohnung eingerichtet und werden ebenfalls vom Staate unterhalten.

Kirche des 896 gegründeten, 1441 in ein Augustiner-Chorherrenstift verwandelten Benedictinernonnenklosters. Spätgothisch mit romanischen Resten, 1492 abgebrannt, 1505 vollendet. Am Gewölbe ist die Jahreszahl 1503 zu sehen.

Grossartige, schlanke kreuzförmige Hallenkirche mit 2 einfachen runden romanischen Westthürmen und einer gothisch umgebauten romanischen Krypta. Im nüchternen Schiff 5 Paar achteckige Schäfte mit stark ausladenden Gesimsen und ungliederte breite Scheidebogen. Kreuzgewölbe. Fenster mit Fischblasenmaasswerk. In den unzugänglichen Kreuzarmen, deren Dächer niedriger als die des Langhauses liegen, vielleicht romanische Reste. In der aus 3 Seiten des Achtecks geschlossenen Krypta 6 achteckige Säulen und rundbogige gurtenlose Kreuzgewölbe. Ein Anbau neben dem Chore, in welchen man von dem im nördlichen Kreuzflügel belegenen Nonnenchore gelangte, enthält

im Obergeschoss den spätgothischen Bibliotheksaal, dessen rundbogige Gewölbe mit Quergurten auf achteckigen Schaften mit einfach, aber schön gegliederten Sockeln und Gesimsen ruhen. (Kuchenbecker, *analecta Hassiaca* 10, 241-392; Lübke, *mittelalterliche Kunst in Westphalen*, daselbst Einzelheiten der Krypta, Tafel 20; *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 7, 67; Landau Beschreibung von Hessen).

Klostergebäude gothisch. Der Kreuzgang aus dem 14. Jahrhundert hat rippenlose Kreuzgewölbe und Fenster mit zerstörtem Maasswerk; der Saal eine schöne Holzdecke, deren gothisches Täfelwerk in der Mitte der einzelnen Felder Medaillons mit gemalten Brustbildern enthält. An der Einfassung dieser Medaillons zeigen sich schon Renaissance motive. Der unter den drei Flügeln der Klostergebäude vorhandene Keller hat rundbogige Kreuzgewölbe auf achteckigen Pfeilern mit schlichten, stark ausladenden Kämpfern, welche die Kellerräume in 2 Schiffe theilen. (Lübke, a. a. O.)

Lotz, a. a. O. S. 446.

Mörshausen (1 Stunde ost-südöstlich von Melsungen).

Dorfkirche. *In gutem baulichen Zustande. Wird aus dem Kirchenkasten und der Gemeindegasse unterhalten, wozu jährlich etwa 10 Thaler erforderlich sind.*

Einschiffiger gewölbter romanischer Bau mit schmalerem, grad geschlossenem Chor.

Das Schiff besteht aus zwei Jochen, der Chor aus einem Joche mit rippenlosen, sehr hochbusigen Kreuzgewölben ohne Schlusssteine. Zwischen den 2 Jochen des Schiffes befinden sich Wandpfeiler für den ungegliederten halbkreisförmigen Gurtbogen, welchen rechtwinklige Eckvorlagen für die halbkreisförmigen, ungegliederten Schildbogen zur Seite stehen. In jeder Ecke des Schiffes und Chores befinden sich 2 solcher Eckvorlagen für die Schildbogen der Langmauern und der Quermauern. Lichte Schiffweite 24 Fuss. Die Gewölbevorlagen haben niedrige Sockel aus Platte und Schräge und Kapitalgesimse aus Platte, Plättchen und Hohlkehle bestehend. Die Kapitäloberkante liegt nur $6\frac{1}{2}$ Fuss über dem jetzigen Geplätte des Schiffes. Die Gewölbe sind aus Sandsteinen ziemlich roh ausgeführt und sehr stark, sie ragen in das Dach hinein, so dass Binderbalken des Dachstuhles nur über dem Gurtbogen und den Schildbogen der Quermauern durchgehen. Der im Lichten nur 18 Fuss breite quadratische Chor verbindet sich mit dem Schiffe durch einen dem Schildbogen concentrischen ungegliederten Triumphbogen. Sein Fussboden ist um 2 Stufen gegen den des Schiffes erhöht,

und es liegen daher die Sockel an den Schildbogensvorlagen in den östlichen Ecken des Schiffes, am Triumphbogen und an den Gewölbevorlagen des Chores entsprechend höher. Die Mittelpunkte der Schildbogen des Chores liegen in gleicher Höhe mit denen des Schiffes, das Chorgewölbe steigt aber noch stärker an als die des Schiffes. Die schlichten Formen an den Gewölbevorlagen, dem Gurtbogen und den Schildbogen sind sauber ausgeführt. An der Nordseite des Schiffes und Chores ist noch in jedem Joche ein ursprüngliches, nur $1\frac{1}{2}$ Fuss breites Rundbogenfenster mit nach innen und aussen sehr stark abgeschrägten Gewänden erhalten. An der Ostseite des Chores befindet sich ein gleiches, aber $2\frac{1}{2}$ Fuss breites, später verändertes Fenster. An der Südseite des westlichsten Joches ist noch die ursprüngliche rundbogige, jedoch später veränderte Eingangsthür erhalten. Die Thür im östlichen Joche des Schiffes und die Fenster an der Südseite des Schiffes und Chores sind modern. Der Gurtbogen des Schiffes wird in seiner Mitte durch eine runde steinerne, offenbar aus gothischer Zeit herrührende Säule gestützt, obgleich keine Spur von Schadhafteigkeit an diesem Bogen und den Mauern zu finden ist. Die Wirkung des Innern wird durch später eingebaute Emporen beeinträchtigt.

Das Aeussere ist völlig schmucklos und ohne Lisenen. An dem südlichen Anfang des westlichen Giebels ist ein Stückchen Gesims erhalten, bestehend aus einer grossen flachen, oben in einen kleinen Rundstab auslaufenden Hohlkehle. Das steile Dach ist in gothischer Zeit erneuert. Das abgewalmte Chordach schliesst sich einem massiven östlichen Giebel an. Die Glocken hängen im Dach des Schiffes. Einen Thurm oder Dachreiter hat die Kirche jetzt nicht. v. D. R. nach Mittheilungen und Aufnahmen von F. Hoffmann.

Mottgers ($1\frac{1}{3}$ Meile ost-südöstlich von Schlüchtern).

Kirche. *In ziemlich gutem baulichen Zustand. Die Unterhaltung wird aus dem Kirchenkasten bestritten.*

An die nordöstliche Langseite der sehr unbedeutenden spätestgothischen, wahrscheinlich 1705 erbauten Kirche lehnt sich ein quadratischer, 1422 erbauter Thurm mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe im untersten Stockwerk und mit spätgothischen zweitheiligen Maasswerkfenstern im obersten Geschoss, welcher mit schlankem, geschiefertem Helm abschliesst. v. D. R. nach Mittheilungen von L. Hoffmann.

Münchhausen ($2\frac{1}{8}$ Meilen nordnordwestlich von Marburg).

Kirche. *Wird von der Gemeinde unterhalten.*

Spätgothisch, mit etwas schmalerem Thurme, worin der sehr hohe Chor. Der Triumphbogen eben so breit als der Chor, ohne

alle Gliederung. Das Kreuzgewölbe des Chores mit einfach hohlprofilirten Rippen, die in den östlichen Ecken auf runden Diensten mit Hohlkehlangesimsen und runden französirend gegliederten Basen, in den westlichen Ecken aber auf Kragsteinen aufsitzen. An der Ost- und der Südseite des Chores zweitheilige Fenster mit schrägen Gewänden und spätgothischem Maasswerk. Im Schiff eine flachgewölbte Holzdecke mit Netzrippen, welche auf sehr rohen steinernen Anfängern ruhen. An der Westseite 2 gothische Fenster mit je 2 Nasen am Spitzbogen; die übrigen Fenster und die Thüren aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Der niedrige Thurm hat einen zopfigen Aufsatz von Holz.

Wandtabernakel im Chor, gothisch, mit Zinnenkrönung. Leider sehr verstümmelt.

L. nach eigenen Notizen.

Müss (2 $\frac{1}{4}$ Meilen westnordwestlich von Fulda).

Burg, jetzt Bauernhaus.

Zweistöckig, in der Mitte mit rundem Treppenthurm. An der Thurmpforte mit mehreren Wappen versehen. Ueber der Thür des Burgkellers die Jahreszahl 1503. Am Thürstein des Nebenhauses die Jahreszahl 1613 und am Stalle die Jahreszahl 1687. (Schneider, Buchonia 4. 1, 100; Lotz, a. a. O. S. 460).

N.

Nassenerfurt (1 $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Homberg).

Kirche. Wird von der Gemeinde unterhalten.

Rührt nach Bach, Kirchenstatistik, aus dem Jahre 1512 her. Dies kann sich indessen wohl nur auf den quadratischen Thurm beziehen, welcher, im Osten stehend, mit seinem überwölbten Erdgeschoss den Chor bildet. Die hohl profilirten Rippen des Kreuzgewölbes ruhen auf Kragsteinen in Kopfform. Ein Wandtabernakel an der Nordseite des Chorraumes ist von reichen Gliederungen umgeben. Nördlich tritt ein kreisförmiger Treppenthurm zur Hälfte aus der Mauerflucht des Hauptthurmes heraus. Etwas unterhalb des Gesimses vom Hauptthurm schliesst dieser Treppenthurm mit einem kegelförmigen Steindach ab. Oberhalb dieses Gesimses hat der Kirchthurm einen zurücktretenden achteckigen Aufbau mit Rundbogenfenstern und Zopfdach.

Das einfache viereckige Kirchenschiff mit Balkendecke und einfachen Spitzbogenfenstern ist neueren Ursprungs. v. D. R. nach Mittheilungen von S. Sallmann.